

Editorial

04 Einleitung von Matthias P. Spielmann

Impfzentrum Wetzikon

06 Der Leiter Matthias A. Pfammatter im Interview

Um- und Erweiterungsbau 08 Besser bauen mit BIM

Patientengeschichte

12 Diagnose Brustkrebs

Frauenklinik

18 Beratung, Behandlung und Nachsorge bei gvnäkologischem Krebs

Alltag auf dem Notfall 20 Verschiedene Faktoren bestimmen die Wartezeit

Start ins Berufsleben

24 Drei Lernende stellen ihren Beruf vor

Arbeiten in Schutzmontur

30 Die aufwändige Reinigung von COVID-19-Zimmern

Diagnose Gallensteine

32 Die wichtigsten Informationen im Überblick

Qualität

34 Die Qualitätssiegel des GZO auf einen Blick

Menschen am GZO

36 Herr der tausend Projekte: Beat Züger

Finanzen

38 Jahresrückblick

Dies und das

- 40 Wussten Sie, dass...
- 42 Unsere Jubilarinnen und Jubilare
- 47 Donatella Suter: Pensionierung nach 27 Jahren
- 48 Zu guter Letzt: über 300 Kunstwerke archiviert

49 Impressum



Impfzentrum Wetzikon

> «Sicher, freundlich und effizient»



Bauen mit BIM

Fin Blick auf und in das zukünftige GZO Spital Wetzikon



Diagnose Brustkrebs

Der Weg einer starken Frau



Gynäkologischer Krebs

Betroffene Frauen fachlich und menschlich optimal betreuen



Wartezeiten auf dem Notfall

Warum dauert das so lange?



Ausbildung am GZO

Begeisterte Lernende berichten

Topqualität

Ein Überblick über unsere Qualitätssiegel



Beat Züger

Das macht der Projektportfolio-Manager

2 I 3 I



«Wir setzen auf eine vernetzte, umfassende und persönliche medizinische Versorgung.»

Persönlich und dynamisch vernetzt

Der Leitsatz unseres aktuellen Magazins zeigt, in welchem Wandel sich das Gesundheitswesen zurzeit befindet. Im letzten Jahr hat die Digitalisierung mehr denn je Einzug in unseren Arbeitsalltag gehalten, und sie wird uns auch in Zukunft weiterhin begleiten. Doch trotz allem Wandel steht der persönliche Austausch mit unseren Patientinnen und Patienten sowie unseren Partnern weiterhin im Zentrum unserer Arbeit.

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Corona-Pandemie hat das Spitalwesen vor ganz neue Herausforderungen gestellt und tut dies nach wie vor. Neue Virusvarianten und immer wieder steigende Fallzahlen halten uns in Atem. Umso erfreulicher ist es, dass nun ein immer grösserer Teil der Bevölkerung gegen COVID-19 geimpft wird.

Vor rund zwei Monaten hat das kantonale COVID-19-Impfzentrum in der Eishalle Wetzikon seine Tore geöffnet – ein Engagement der Stadt Wetzikon, der Gemeinde Gossau und des GZO Spital Wetzikon. Ziel war es, auch im Zürcher Oberland eine Möglichkeit zu bieten, sich zeitnah gegen das neue Coronavirus impfen zu lassen. Ausgebuchte Impftermine sowie die positive Resonanz der Bevölkerung bestätigen uns den Erfolg. Mehr hierzu erfahren Sie im Interview mit dem Impfzentrumsleiter Matthias Pfammatter in diesem Magazin.

In diesem Jahr beschäftigen uns jedoch noch viele weitere Aufgaben und Projekte. Beispielsweise entwickelt sich unser Bauprojekt mit grossen Schritten weiter. Der Rohbau unseres Erweiterungsbaus wird voraussichtlich im September dieses Jahres fertiggestellt sein, und das neue Personalhaus kann diesen Juli übergeben werden.

Geplant wird unser Bauvorhaben mit einer innovativen digitalen Planungsmethode namens BIM, kurz für Building Information Modelling. Wie diese funktioniert und warum hiermit Gebäude besser umgesetzt werden können, erfahren Sie ebenfalls auf den nächsten Seiten.

Nicht nur im Rahmen unseres Bauprojekts erleben wir, wie sehr die Digitalisierung Teil unseres Arbeitsalltags ist. Beschleunigt durch die Pandemie, gibt es immer mehr Online-Austausch- und -Vernetzungsmöglichkeiten – innerhalb des Spitals sowie in der Kommunikation mit unseren Patienten, Zuweisenden und Partnern. Gesundheit im digitalen Zeitalter erhält dadurch eine ganz neue Dynamik und ist ein Merkmal des Wandels, der uns zu jeder Zeit begleitet.

Veränderung ist Teil unseres Alltags sowie des beständigen Fortschritts, und das ist auch gut so. Doch eine Sache wird sich niemals ändern: Dass wir für unsere Patientinnen und Patienten da sind und ihnen die bestmögliche medizinische Versorgung bieten. Dynamisch vernetzt zu sein, ist das eine. Aber es ist vor allem der persönliche Austausch, der uns am Herzen liegt. Überzeugen Sie sich selbst: beispielsweise beim Lesen unserer Patientenstory oder im Artikel zur individuellen

Behandlung gynäkologischer Krebsarten in der GZO-Frauenklinik.

Die persönliche und dynamische Vernetzung ist nur möglich durch Zusammenarbeit, ein starkes Team und die Bereitschaft, sich den Herausforderungen zu stellen. Von daher gilt mein ganz besonderer Dank unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr grossartiges Engagement und ihren professionellen Einsatz in Zeiten der Pandemie und darüber hinaus. Denn ein Beruf im Gesundheitswesen ist anspruchsvoll, und es wird viel Einfühlungsvermögen, Herzblut, Fachwissen und Einsatzbereitschaft verlangt.

Doch wie spannend und einzigartig es ist, im Gesundheitswesen Fuss zu fassen, schildern Ihnen drei unserer Auszubildenden in ihren Beiträgen. Sie sammeln ihre ersten Erfahrungen in einem vielschichtigen Umfeld und gehören schon jetzt zu der Generation, die unser Gesundheitssystem von morgen mittragen und gestalten wird.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre – bleiben Sie weiterhin gesund.

Matthias P. Spielmann, MHA

i- | Matthias P. Spielmann, MH n | CFO

4 | 5 |

«Wir sind sicher, freundlich und effizient»

Das kantonale COVID-19-Impfzentrum in der Eishalle Wetzikon ist ein Engagement der Stadt Wetzikon, der Gemeinde Gossau sowie des GZO Spital Wetzikon. Ziel war es, auch im Zürcher Oberland ein Impfzentrum anzubieten. Matthias A. Pfammatter ist als Leiter dafür verantwortlich, dass die lokale und regionale Bevölkerung sicher geimpft werden kann.

Interview: Mohan Mani Text: Mohan Mani, Nadja Fitz

Herr Pfammatter, das Impfzentrum ist ein Projekt der Gemeinde Gossau, der Stadt Wetzikon und des GZO Spital Wetzikon. Wie verlief die Zusammenarbeit?

Hervorragend. Drei so starke Partner an Bord zu haben, war für uns perfekt. Dass man sich kennt und auch bei anderen Projekten zusammenarbeitet, haben wir gemerkt. Das Vertrauen untereinander und die kurzen Wege machten es möglich, das Impfzentrum in Rekordzeit in Betrieb zu nehmen. Insbesondere profitieren wir nun von der Kooperation mit dem GZO. Von dort beziehen wir alle Kleider und das Verbrauchsmaterial. Ausserdem unterstützen uns Assistenzärztinnen und -ärzte.

Warum steht das Impfzentrum in der Eishalle in Wetzikon?

Was ich hier angetroffen habe, ist phänomenal: Die riesige Fläche erlaubte uns, das Zentrum grosszügig aufzubauen. Während wir jetzt noch etwas heizen müssen, ist es im Sommer dafür schön kühl. Das Eishockeyteam des Eishockeyclubs Wetzikon (EHCW) kann jetzt natürlich nicht aufs Eis, aber das nehmen sie uns nicht übel: Der EHCW ist einer unserer besten Botschafter.

Ich habe mich registriert und meinen Impftermin erhalten. Was erwartet mich im Impfzentrum?

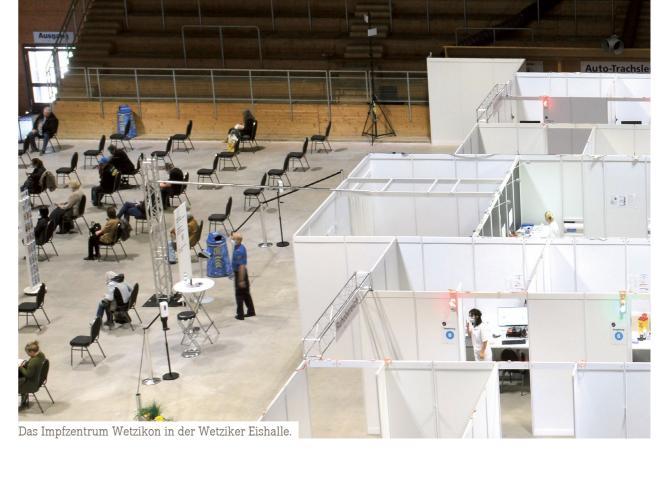
Meistens können Sie bereits einige Minuten vorher eintreten. Ihren QR-Code können Sie auf dem Handy oder ausgedruckt vorweisen. Sie werden dann aufgefordert, eine Nummer zu ziehen, wie es zum Beispiel von der Post bekannt ist. Nach kurzer Zeit werden Sie einer Kabine zugewiesen. Ihre persönlichen Angaben werden geprüft und Sie werden nach Allergien befragt. Wenn alles in Ordnung



ist, erhalten Sie einen kurzen Piks und das Impfbüchlein wird ausgefüllt. Nach einer Viertelstunde im Ruhebereich können Sie wieder gehen. Im besten Fall sind Sie nach 17 Minuten schon fertig.

Wie viele Personen können in diesem Rhythmus an einem Tag geimpft werden?

Für die Impfung in der Kabine rechnen wir fünf Minuten ein. Aktuell sind 16 Impfkabinen im Einsatz. So können pro Tag fast 1600 Personen geimpft



werden. Zur Verfügung stehen könnten uns insgesamt 22 Kabinen, womit täglich 2200 Impfungen möglich wären. Aber auch wenn das nach viel klingt, ist es uns wichtig, dass eine ruhige und gelassene Atmosphäre herrscht. Dass der Ablauf zeitlich so genau geregelt ist, soll nicht verunsichern. Vielmehr haben wir die Erfahrung gemacht, dass durch klare Abläufe noch mehr Ruhe einkehrt.



Leiter M. Pfammatter im Gespräch.

Wer ist alles am Impfzentrum beschäftigt?

Es sind immer zwei Ärzte oder Ärztinnen vor Ort. die bei Fragen zur Verfügung stehen. Das Impfen übernehmen medizinische Praxisassistentinnen oder Pflegefachkräfte, die darin ausgebildet und vor allem sehr geübt sind. Natürlich wird auch kaufmännisches Personal für die Administration benötigt. Im Impfzentrum werden Sie ausserdem uniformierte Mitarbeitende antreffen. Diese sind normalerweise für die Gepäckkontrolle am Flughafen Zürich zuständig und sorgen im Impfzentrum für einen reibungslosen Ablauf. Sie sind zudem gut ausgebildet und sehr freundlich im Umgang mit unserer Kundschaft. Sind wir gänzlich ausgelastet, sind im Impfzentrum insgesamt 75 Personen im Finsatz.

Wie sind die bisherigen Reaktionen seitens der Bevölkerung?

Beim Verlassen des Impfzentrums können die geimpften Personen eine Bewertung zu ihrem Aufenthalt abgeben. Hier haben wir sensationelle Resultate erhalten, und auch unser Personal bekommt viel positives Feedback. Dass wir unser Ziel bisher so gut umsetzen können, freut mich besonders.

6 | 7 |

Besser bauen mit BIM

Neu ist nicht immer auch besser. Warum also wird der Umbau wie auch der Erweiterungsbau des GZO Spital Wetzikon mit einer neuen digitalen Planungsmethode, BIM genannt, gemacht? Weil sich gezeigt hat, dass mit BIM – Building Information Modelling – bessere Gebäude entstehen! Was BIM ist und besser kann, wie es funktioniert und was das für das Bauprojekt des GZO bedeutet, zeigen wir in diesem Artikel auf.

Text: Karin Avar

Die Idee hinter BIM

Eines vorweg: Die Idee, Baupläne nicht nur zweidimensional zu zeichnen, sondern computergestützt dreidimensional zu modellieren, ist eigentlich gar nicht mehr so neu. Bereits in den 70er-Jahren beschäftigte sich Charles M. Eastman, heute Professor am Georgia Institute of Technology, mit der Entwicklung digitaler Gebäudemodelle. Sein Ziel war es, die funktionalen Koppelungen und Abhängigkeiten der vielen unterschiedlichen Elemente eines Gebäudes mit der Planung sicht- und überprüfbar zu machen. Bis zur «Alltagstauglichkeit» des modellbasierten Planens das heisst auch, bis die notwendige Hard- und Software erschwinglich sowie deren Bedienung praktikabel geworden waren - vergingen weitere Jahrzehnte.

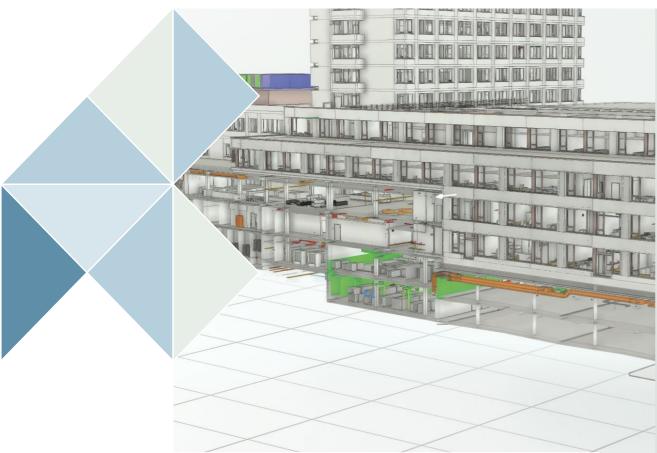
Das heutige BIM beschreibt noch immer die Arbeitsmethodik, bei der das Bauprojekt modelliert wird. Im Unterschied zu seinen Anfängen wird das Modell eingesetzt, um nicht nur die Planung, sondern auch die Erstellung und den Betrieb des Gebäudes über seine gesamte Lebensdauer zu optimieren. Den Kern von BIM bilden die umfassenden Informationen, mit denen sämtliche Bauteile im Modell hinterlegt werden. Von diesen Informationen, insbesondere von allen die Haustechnikinstallationen betreffenden, profitiert auch der spätere Gebäudeunterhalt.

Planung optimieren, Fehler minimieren, Gebäudequalität maximieren

Jedes Bauprojekt startet mit der Planung. Bei der Anwendung der BIM-

Methodik erstellt der Architekt statt 2-D-Pläne ein digitales 3-D-Gebäudemodell. Dieses Modell dient als Planungsgrundlage für alle Fachbereiche und enthält neben der Gebäudegeometrie auch inhaltliche Informationen zu einzelnen Bauteilen. Das BIM-Modell wird über den gesamten Planungsprozess weiterentwickelt, stellt immer den aktuellsten Planungsstand dar und kann für unterschiedliche Auswertungen, wie Mengen- und Kostenberechnungen, verwendet werden. Mit allen für die Erstellung des Baus notwendigen Angaben aus sämtlichen Gewerken «gefüttert», wächst mit dem Modell ein digitaler Zwilling des zukünftigen realen Gebäudes heran. Damit ist das Modell nicht nur reiner Informationsträger, sondern auch dazu geeignet, fehleranfällige Schnittstellen





Bitte eintreten – das BIM-Modell machts möglich

Das digitale, modellbasierte Planen und Bauen ermöglicht den Mitarbeitenden des GZO, bereits heute einen ersten Blick in ihr zukünftiges Arbeitsumfeld zu werfen. Jede und jeder kann über ein Login in das Gebäudemodell einsteigen und mittels Computermaus jedes Geschoss erkunden.

Im demnächst eingerichteten BIM-Lab des GZO wird der virtuelle Spaziergang noch realistischer. Wer dort eine Datenbrille aufsetzt, kann damit das neue Spital «physisch» betreten und sämtliche Räume besichtigen. Virtual Reality heisst die Technologie, die hinter diesem «Ausflug in die Zukunft» steht und es möglich macht, das Spital von morgen schon heute beinahe wirklich und echt zu erleben.

Das Spital von morgen: ein Blick auf und in das zukünftige GZO Spital Wetzikon.

zwischen den Gewerken genau zu überprüfen. Durch die räumliche Darstellung im Modell können mögliche Kollisionen frühzeitig erkannt und noch in der Planungsphase behoben werden – also lange bevor gebaut wird und aufwändig korrigiert werden muss!

Das digitale Modell ist nicht auf den Computern des Planungsbüros gefangen. Immer öfter kommt es, teils bereits anstelle von zweidimensionalen Papierplänen, auch auf der Baustelle zum Einsatz. Beispielsweise auf Tablets lässt sich das Modell mit in die Baugrube nehmen. Jede Konstruktion kann individuell angewählt, auf dem Display auf alle Seiten gewendet im Detail betrachtet und bei Bedarf vergrössert werden. Für die Ausführenden werden so auch komplexe Situationen viel besser verständlich und damit auf Anhieb korrekt baubar.

Erst denken, dann bauen

Die Detailtiefe der Planung mit BIM verlangt eine frühe und intensive Auseinandersetzung mit sämtlichen baulichen Einzelheiten. Denn nicht wie bisher rollend und während des Ausführungsprozesses, sondern bereits in der Planungsphase müssen alle baulich relevanten Entscheidungen gefällt werden. Eben dann, wenn noch nichts gebaut wurde und Projektänderungen ohne Kostenfolge vorgenommen werden können. Das ist auch für den Bauherrn anspruchsvoll. Er muss sich mit dem zukünftigen Gebäude auseinandersetzen, Raumnutzungen und betriebliche Prozesse früh durchdenken und verbindlich festlegen. Überspitzt gesagt, heisst das, dass die Platzierung iedes Waschbeckens definiert sein muss, bevor das Fundament gegossen wird. Erst nachdem die Planung komplett abgeschlossen ist, startet der Bau. BIM macht die Planungsphase eindeutig zeitaufwändiger, die anschliessende Ausführung jedoch umso effizienter. Auf der Baustelle entstehen keine Wartezeiten oder gar Stillstände, weil zwischendrin immer wieder fundamentale Fragen geklärt werden müssen. Und auch Fehlplanungen resp. deren Korrekturen, die schnell zu zeitlichen Verzögerungen des Bauplans führen, können mit BIM weitgehend eliminiert werden.

Herausforderung Spitalbau

Nicht anders lief die Planungsphase im Projekt Umbau und Erweiterung GZO Spital Wetzikon ab. Sehr intensiv war die Zusammenarbeit in der Planungsphase zwischen der Geschäftsleitung, einer breit abgestützten Baukommission sowie verschiedenen Projektteams des GZO und den Baufachleuten der Totalunternehmerin Steiner AG. Die zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer aus den zahlreichen unterschiedlichen Disziplinen des Spitals waren im Planungsprozess mit eingebunden.

Ihre Bedürfnisse, Hoffnungen und Erwartungen wurden über alle Abteilungen und Stufen hinweg abgefragt, Lösungsansätze entwickelt, intensiv diskutiert, gegeneinander abgewogen und auch im Hinblick auf die Machbarkeit kritisch beurteilt. Zudem mussten aus der Vielzahl der medizinal- und gebäudetechnischen Möglichkeiten diejenigen evaluiert werden, die für die heutigen Aufgaben und die zukünftigen Herausforderungen wie auch die strategische Ausrichtung des Spitals richtig sind. Im Verlauf dieses für alle sehr anspruchsvollen Prozesses mussten die Pläne immer wieder von neuem angepasst resp. das Modell überarbeitet werden. Nicht einfacher wurde die Planung durch die Tatsache, dass beim Bauprojekt des GZO nicht nur Neues «auf der grünen Wiese» entsteht, sondern auch Bestandsbauten an- und umgebaut werden. Entsprechend wichtig war die Grundlagenerfassung, das heisst, die präzise Aufnahme der bestehenden Gebäude mit modernster digitaler Technik. Denn um eine ganzheitliche Lösung mit optimalem Zusammenspiel zwischen alt und neu finden und planen zu können, mussten auch für die umfassend zu modernisierenden Gebäude BIM-Modelle entwickelt werden.

Gegen Ende des letzten Jahres waren alle Entscheide getroffen und die Planung konnte definitiv besiegelt werden. Auf dieser Grundlage wurden alsdann die Ausführungspläne entwickelt und danach mit der Erstellung des Rohbaus begonnen. Seither wächst der neue Erweiterungsbau zügig Geschoss um Geschoss in die Höhe und mit ihm eine moderne Spitalinfrastruktur für die Region und ihre Bevölkerung.

Erfahren Sie mehr zum Bauprojekt des GZO unter Gzo-bau.ch.



Bisherige und nächste bauliche Meilensteine

Erweiterungsbau Bis Dezember 2020

- Aushub und anspruchsvolle Baugrubensicherung
- Bau Kanalisationsleitungen,
 Verlegung Erdsonden in
 300 Metern Tiefe
- Erstellung statisch relevanter Fundamentsvertiefungen

Dezember 2020

Kranaufbau und Beginn Verguss Bodenplatte

März 2021

Start Betonierarbeiten Rohbau 3. UG

Fortlaufend

Schalen, Armieren und Betonieren aller weiteren Rohbaugeschosse

Mai 2021

Beginn Haustechnik-/Innenausbau im 3. UG

September 2021

Fertigstellung Rohbau und Fortsetzung Innenausbau

September 2022

Übergabe Neubau

Personalhaus Bis Oktober 2020

Aushub und Errichtung Rohbau

Oktober bis Dezember 2020

Abdichtung Aussenhülle Rohbau inkl. Fenstereinbau

Ab Januar 2021 fortlaufend

Dämmung Dach, Innenausbau

<u>Mai 2021</u>

Liftmontage

<u>Juni 2021</u>

Umgebungsgestaltung

Juli 2021

Übergabe bezugsbereites Gebäude

11 I

Diagnose Brustkrebs

Die Geschichte einer starken Frau Text: Katinka Meier

Rosmarie Buob-Jung steht kurz vor ihrem 74. Geburtstag, als ihr Gynäkologe bei einer Routineuntersuchung je einen Knoten in ihren Brüsten ertastet. «Gar nicht gut», ist alles, was sie denken kann. Das Wort Krebs steht plötzlich im Raum und bestimmt für die nächsten eineinhalb Jahre ihren Terminplan. Frau Buob lässt sich nicht unterkriegen. Heute geht es ihr wieder gut, und sie geniesst die gemeinsame Zeit mit ihrem Mann umso mehr.

> Nun also doch! Frau Buob stimmt weiteren Abklärungen



Es ist der 11. November 2019 als alles beginnt. Rosmarie Buob-Jung ist für eine Routineuntersuchung bei ihrem Gynäkologen Dr. Richard Fürpasz. Und von einem Moment auf den nächsten ändert sich alles: Dr. Fürpasz ertastet einen Knoten in beiden Brüsten. Frau Buob ist sofort klar, was das heissen kann. Sowohl ihre Schwester wie auch die Cousine und eine Grosstante mütterlicherseits erkrankten bereits an Brustkrebs, «letzt bin wohl ich an der Reihe», schiesst es Frau Buob durch den Kopf. Der Verdacht trifft sie nicht ganz unvorbereitet. Schon seit einiger Zeit sind ihre Brüste verändert. Aber da sie Verhärtungen auf beiden Seiten spürt, macht sie sich bis dato keine Gedanken darüber. Nun also doch! Frau Buob stimmt weiteren Abklärungen sofort zu.

«Das Schlimmste war das Warten. Ich wollte endlich wissen, was alles betroffen ist.»



Die Mammografie am 8. Januar 2020 am GZO ist nicht aussagekräftig genug. Frau Buob wird in der Radiologie für einen Ultraschall und ein MRI angemeldet. Das Gespräch am 21. Januar 2020 mit Dr. Stefanie Huggle, zu der Zeit Leitende Ärztin Frauenklinik und Oberärztin Onkologie, bringt erste Klarheit. Ia. es ist Krebs, und beide Brüste sind betroffen. In der linken Brust ist der Tumor bereits 8 cm gross und auf den Bildern klar erkennbar. Auch die rechte Brust ist betroffen. Dort ist allerdings das Ausmass der Brusterkrankung noch unklar. Hat der Tumor gestreut, was ist alles bereits befallen? Wie aggressiv ist er? Eine Biopsie am 3. Februar 2020 soll endgültig Gewissheit bringen. Die Prozedur wird zum

einschneidenden Erlebnis für Frau Buob. In die rechte Brust wird ihr eine Führungshülse eingelegt, über die mit einer Hohlnadel zwölf Gewebeproben entnommen werden. Frau Buob spürt iedes Mal einen Zwick.

Das Schlimmste allerdings ist das Warten auf das Ergebnis der Biopsie. «Man ist so machtlos. Ich wollte endlich wissen, was alles betroffen ist.» Am 6. Februar 2020 dann der Befund: triple-negatives Mammakarzinom links, eine besonders aggressive Tumorart. Frau Buob muss leer schlucken. Dr. Huggle erklärt: «Beim dreifach negativen Brustkrebs befinden sich auf der Oberfläche der Krebszellen keine Rezeptoren für die zwei Hormone Östrogen oder Progesteron, und der Wachstumsfaktor-Rezeptor Typ 2 (HER2) ist ebenfalls nicht ausgeprägt. Diese Tumore wachsen oft rasch und aggressiv und reagieren nicht auf eine antihormonelle Behandlung mit Tabletten. Das heisst, es muss eine Chemotherapie erfolgen.» In den Gewebeproben der rechten Seite findet man glücklicherweise nur leichtgradige Brustkrebsvorstufen, und dies auch nur in einer der zwölf Proben. Es besteht somit die Aussicht, dass diese Brust erhalten werden

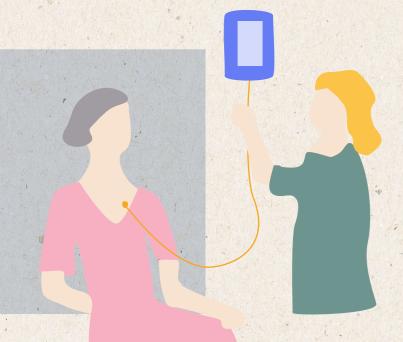
Eine Biopsie soll endgültig Gewissheit bringen.



Dr. Huggle bespricht die nächsten Schritte mit ihr. Die anstehende Chemotherapie soll zum einen verhindern, dass sich die Krebszellen in ihrem Körper weiter unkontrolliert ausbreiten. und zum anderen den bestehenden Tumor links vor der Operation verkleinern. Die Therapie beginnt unmittelbar. Bereits am Montag darauf ist Frau Buob erneut am GZO, diesmal zur Anästhesiebesprechung. Zwei Tage später wird ihr unterhalb des Schlüsselbeins rechts ein Port eingelegt, ein dauerhafter Zugang von aussen in die obere Hohlvene beim Herz, über den sie die Medikamente der Chemotherapie direkt in die Blutbahn erhalten kann. Zudem wird sie kardiologisch durchgecheckt.

Am 17. Februar 2020 startet die erste Chemotherapie. Frau Buob bekommt nun alle drei Wochen immer montags Zytostatika verabreicht. Der Ablauf ist stets der gleiche: Frau Buob wird zunächst in der Onkologie vom speziell ausgebildeten Pflegepersonal durch den Port Blut abgenommen. In der anschliessenden Sprechstunde bei Prof. Dr. Ursula Kapp, Chefärztin Onkologie und Hämatologie, oder ihrem Ärzteteam bespricht sie, wie es ihr geht und welche Nebenwirkungen aufgetreten sind. Wenn die Blutwerte in Ordnung sind und ihr Allgemeinbefinden gut ist, kann die Chemotherapie von den Ärztinnen und Ärzten verordnet und vom Pflegepersonal der Onkologie gerichtet werden. Während die Infusion durchläuft, liest Frau Buob etwas oder döst vor sich hin. Die ersten drei bis vier Tage nach der Chemo geht es ihr meist noch gut, die lähmende Müdigkeit setzt erst danach ein. Der tägliche Spaziergang mit ihrem Mann wird zum Kraftakt. Sie verliert ihren Appetit.

«Für meinen Mann habe ich weiterhin jeden Tag gekocht, aber probieren konnte ich nicht mehr. Ich musste mich regelrecht zwingen, auch nur einen Löffel Suppe zu essen.» Nicht einmal mehr der Kaffee schmeckt ihr, obwohl sie ihn immer so gern getrunken hat. «Es hat einfach alles gestunken, selbst Wasser konnte ich nicht trinken ohne zu würgen.» Innerhalb zweier Monate nimmt sie zwölf Kilogramm ab. Egal wie schlecht sie sich aber auch fühlt, Frau Buob hört man nie klagen. «Wenn man eine Therapie anfängt, dann zieht man sie auch durch.» Sie macht das Beste aus der Situation abbrechen ist nie eine Option.



«Wenn man eine Therapie anfängt, dann zieht man sie auch durch.»



Frau Buob ist
eine gepflegte Frau,
sie legt Wert auf ihr
Erscheinungsbild.

Frau Buob ist eine gepflegte Frau, sie legt Wert auf ihr Erscheinungsbild. Das ändert sich auch nicht, als ihr schon nach dem ersten Zyklus der Chemotherapie die Haare ausfallen. Frau Buob ist vorbereitet. Bei einem auf Haarverlust spezialisierten Experten für Zweithaar lässt sie sich schon vor Therapiebeginn den Kopf vermessen. Die restlichen Haare rasiert er ihr später ab. Die neue Perücke sieht aus wie ihre alte Frisur wie frisch vom Coiffeur. Tatsächlich bekommt Frau Buob in der nächsten Zeit viele Komplimente für ihre Haare. Als auch die Augenbrauen dünner werden, lässt Frau Buob sie sich kurzerhand bei ihrem Coiffeur mit Permanent-Make-up wieder auffrischen. Ihre Fingernägel, ihr «Markenzeichen», lackiert sie weiterhin selbst.

Während dieser schweren Zeit ist ihr Mann ihr eine grosse Stütze. Er übernimmt alle körperlich anstrengenden Arbeiten im Haushalt: Er geht einkaufen, macht die Wäsche, erledigt den Hausputz. Und weicht seiner Frau kaum von der Seite – bis der Lockdown kommt

Während dieser schweren Zeit ist ihr Mann ihr eine grosse Stütze.



Frau Buob hadert keine Sekunde damit, sich beide Brüste abnehmen zu lassen. Was sein muss, muss sein.

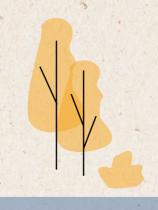
Fortan darf er sie nicht mehr ins Spital begleiten, sondern verabschiedet sich am Haupteingang von ihr. Frau Buob geht tapfer allein. «Das Personal war so lieb zu mir - ich habe es trotzdem von A bis Z gut gehabt.» Besonders auch die Gespräche mit Beatrice Schai Stoller, der Breast and Cancer Care Nurse am GZO, geben ihr Halt. Die speziell ausgebildete Pflegefachfrau begleitet Frauen mit einer bösartigen Brust- oder Unterleibserkrankung durch den ganzen Krankheits- und Behandlungsverlauf hindurch und hat immer ein offenes Ohr bei Fragen oder Problemen. Frau Schai ist es auch, die ihre Patientin während des Lockdowns mindestens zweimal wöchentlich anruft und sich erkundigt, ob alles in Ordnung sei.

Das Ergebnis nach vier Zyklen der ersten Chemotherapie ist wie erhofft: Der Tumor links ist deutlich kleiner geworden. Nach intensiven Gesprächen mit der neuen Ärztlichen Leiterin des Brustzentrums. Denise Beck. beschliesst Frau Buob, sich trotzdem beide Brüste entfernen zu lassen. Sie will kein Risiko eingehen. Aber das restliche Leben eine Brustprothese tragen müssen? Das kann sich Frau Buob beim besten Willen nicht vorstellen. Sie entscheidet sich deshalb für einen operativen Brustaufbau. Die Operation wird auf Anfang September angesetzt. Zuvor startet noch eine zweite Chemotherapie: Ab Mitte Mai bis Anfang August erhält Frau Buob nun wöchentlich Zytostatika. Diese verträgt sie gut, zum Glück ohne weitere Nebenwirkungen. Der Tag der Operation rückt immer näher. Frau Buob ist nicht besonders nervös - im Gegenteil: Sie freut sich, dass bald endlich alles überstanden ist.

Am 1. September 2020 ist es so weit. Denise Beck entfernt das gesamte kranke Brustgewebe auf beiden Seiten inklusive diverser Lymphknoten. In die ausgehölten Hautmantel legt sie Silikonimplantate, die mit einem Netz

umhüllt sind. Ob sie damit gehadert habe, sich beide Brüste abnehmen lassen zu müssen? «Keine Sekunde». sagt Frau Buob. «Was sein muss, muss sein. Natürlich geht die körperliche Veränderung nicht spurlos an einem vorbei. Aber ich habe ja gerade wieder zwei neue bekommen. Ich bin zufrieden.» Die Operation ist erfolgreich. Zehn Tage muss Frau Buob im Spital bleiben. Ihr Mann darf sie während dieser Zeit nur ieweils eine Stunde am Tag besuchen - dies ist die damalige Besuchsregelung aufgrund der Corona-Pandemie. Für Frau Buob kein Grund zu klagen: «Wieso soll ich mich über Dinge aufregen, die unabdingbar sind? Hatte ich halt mehr Zeit, um mich auszuruhen.» Wieder daheim, kehrt langsam endlich der Appetit zurück. Auch wenn sie nicht zunimmt, schafft sie es zumindest, ihr Gewicht zu halten.

Leider befinden sich noch restliche Tumorzellen im untersuchten Gewebe nach der Operation. Im interdisziplinä-



Frau Buob geht es wieder richtig gut. Zwar ist sie immer noch schnell erschöpft, aber sie hadert nicht mit ihrem Schicksal.

ren Tumorboard am 14. September 2020 mit Fachspezialisten von Winterthur, Schaffhausen und Wetzikon wird deswegen festgelegt, dass sowohl eine Bestrahlung wie auch eine zusätzliche Chemotherapie in Tablettenform nötig sind. Prof. Dr. Kapp bespricht dies mit Frau Buob, die Bestrahlung verträgt sie gut. «Die Strahlentherapie ist eine rein lokale Massnahme - die tumorzerstörende Wirkung tritt im Gegensatz zur medikamentösen, im ganzen Körper wirkenden Chemotherapie nur innerhalb des Bestrahlungsfeldes auf.» Fünf Wochen lang fährt Frau Buob nun täglich montags bis freitags ins Zentrum für Radiotherapie in Rüti, insgesamt 25-mal.

Ende Januar 2021 beginnt Frau Buob nach einer Sprechstunde bei Prof. Dr. Kapp mit der letzten Chemotherapie. Fortan nimmt sie daheim morgens und abends nach dem Essen drei Tabletten des Chemotherapeutikums ein. Die Tabletten sind allerdings so gross, dass Frau Buob sie nur mit Mühe schlucken kann. «Ich habe alles ausprobiert: mit Wasser, Saft oder Joghurt – ich mag sie einfach nicht hinunterbringen. Mein Geheimtipp ist jetzt ein Löffel Konfitüre,

so klappt es. Bis im Sommer schuldet mir meine Krankenkasse sicher zwei Gläser Konfi», scherzt sie.

Frau Buob geht es wieder richtig gut. Zwar ist sie immer noch schnell erschöpft, aber sie hadert nicht mit ihrem Schicksal. Ihr Mann und sie haben gelernt, jeden Tag so zu nehmen, wie er ist. Sie gehen weiterhin täglich zusammen spazieren und freuen sich auf ein paar erholsame Tage in ihrem Ferienhaus am Sarnersee. Ihre eigenen Haare sind inzwischen wieder so lang, dass Frau Buob ihre Perücke nicht mehr braucht. Schlohweiss sind sie geworden. Beim Coiffeur lässt sie sich dunkle Strähnchen machen. Beim Optiker hat sie auch einen Termin. Neue Brille, neue Haare, neue Brüste - Frau Buob fühlt sich wieder schön





«Das Personal war so lieb zu mir – trotz der Corona-Pandemie hatte ich es von A bis Z gut im GZO.»

161

Gynäkologische Krebsarten kompetent und individuell behandelt

Frauen und Krebserkrankungen – damit wird oft zunächst das Thema Brustkrebs verbunden. Doch gynäkologische Tumore können weitaus vielfältiger sein. Hier kommt die gynäkologische Onkologie ins Spiel, die einen zentralen Bestandteil in der Frauenheilkunde bildet. Text: Julia Hoffmann

Krebs – mehrere tausend
Menschen sind in der Schweiz
jährlich davon betroffen.
Frauen erkranken am häufigsten an Brustkrebs, doch
oftmals tritt der Krebs auch
in anderen Bereichen des
weiblichen Körpers auf – dort,
wo man nicht mit ihm rechnet.
Am GZO Spital Wetzikon
kümmert sich ein interdisziplinäres Expertenteam um
Beratung, Behandlung und
Nachsorge der Patientinnen.

Das Fachgebiet «Gynäkologische Onkologie»

Ob Tumore der Gebärmutterschleimhaut, des Gebärmutterkörpers, des Gebärmutterhalses, der Eierstöcke, der Vulva oder der Vagina: Tritt ein solcher Tumor im weiblichen Unterbauch auf, ist der Einsatz der Gynäkologischen Onkologen gefragt. Sie besitzen vertiefte Kenntnisse in der Diagnostik, Indikationsstellung und

Durchführung aller operativen Behandlungsverfahren von Krebserkrankungen des Genitalbereichs. Dazu gehören ebenfalls die Beratung der Patientinnen sowie die Einleitung aller notwendigen postoperativen Massnahmen. «Da die Tumore weitläufig im Bauchraum streuen können, ist ein interdisziplinäres und multiviszerales Arbeiten notwendig», erklärt Dr. Alexandra Kochanowski. Leitende Ärztin Frauenklinik. «Das bedeutet, dass wir uns ebenfalls gezielt auf die Anatomie des Bauchraums und des Beckens konzentrieren. Die Tatsache, operativ sehr breit aufgestellt zu sein, macht dieses Fachgebiet zu etwas ganz Besonderem.»

Beratung und Behandlung am GZO Spital Wetzikon

Am GZO wird das gesamte Spektrum gynäkologischer Krebsarten behandelt. Frauen verschiedenen Alters können davon betroffen sein. Am häufigsten tritt der Gebärmutterschleimhautkrebs (Endometriumkarzinom) auf, von dem jährlich rund 900 Frauen schweizweit betroffen sind. Diese Art des Tumors tritt meistens bei Frauen über 70 Jahren auf, wobei er sich oft bereits in

einem frühen Stadium durch eine vaginale Blutung in den Wechseljahren bemerkbar macht. «Gebärmutterschleimhautkrebs kann, wenn er früh erkannt wird, sehr schnell behandelt werden», so Kochanowski. «In einem solchen Fall operieren wir minimalinvasiv, also ohne grössere Gewebsverletzungen. Die Patientinnen können in den meisten Fällen schon nach zwei bis drei Nächten wieder nach Hause gehen.»

Eine gynäkologische Krebserkrankung kann oftmals Auswirkungen auf das optische Erscheinungsbild des weiblichen Genitals haben – ein Gynonkologe muss deshalb nicht nur funktionell, sondern auch plastisch und kosmetisch operieren können. «Jede Patientin hat ein Anrecht auf kosmetisch schöne Ergebnisse», so Kochanowski. «Das gilt es zu jeder Zeit zu berücksichtigen.»

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Bei der Beratung, Behandlung und Nachsorge gynäkologischer Krebsleiden ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit entscheidend. Dadurch, dass die Tumore oftmals in den ge-



geleitet von Dr. med. Jürg Schneider, Chefarzt Frauenklinik.





Leitende Ärztinnen Frauenklinik

samten Bauchraum hineinstreuen können, wird eng mit den Fachexperten der Viszeralchirurgie des GZO zusammengearbeitet. Zudem wird jede Erkankungssituation einer Patientin am sogenannten Tumorboard betrachtet. Spezialisten der ISO-zertifizierten Klinik für Onkologie und Hämatologie des GZO sowie aller weiteren involvierten Bereiche sind beteiligt und beraten über die für jede Patientin bestmögliche Therapieform. Involviert sind ebenfalls Expertinnen und Experten des Kantonsspitals Winterthur sowie Strahlentherapeuten und -therapeutinnen der Radioonkologie Rüti. Als oberstes Gebot jeder Behandlung gilt jedoch: Die Patientin entscheidet. Die Frau steht im Zentrum und mit ihr ihre persönlichen Wünsche und Bedürfnisse, die das Vorgehen leiten. Der Behandlungsweg wird stets individuell anhand neuster Therapiestandards erarbeitet und ieder Schritt wird gemeinsam mit der Patientin und dem mitbehandelnden Team besprochen.

Nachsorge - der Austausch ist essenziell

Gerade nach einer Krebsdiagnose ist nicht nur die Begleitung während der

Behandlung, sondern auch die Nachsorge sehr wichtig. Auch wenn körperlich keine grösseren Einschränkungen entstehen, ist allein die Konfrontation mit dem Thema Krebs eine psychisch belastende Situation - zumal die Krebsarten alle in einem bislang weitgehend tabuisierten Bereich auftreten. «Der Austausch mit anderen Frauen, die sich in derselben Situation befinden, hilft, das Geschehene besser verarbeiten zu können», betont Alexandra Kochanowski. Gynäkologische Krebsarten treten um einiges seltener auf als beispielsweise Brustkrebs. Umso schwieriger ist es somit auch, jemanden zu finden, der sich in derselben Situation befindet. Im Zürcher Oberland gab es bis vor Kurzem keine Anlaufstelle für Betroffene von gynäkologischen Krebserkrankungen. «Unsere ehemalige Patientin Melanie Dellsperger hat diese Lücke erkannt und uns darauf aufmerksam gemacht. Daraufhin haben wir die GynOnko-Veranstaltungen ins Leben gerufen. Frau Dellsperger unterstützt uns hier als Vertreterin des Vereins ElleHelp und ist eine wichtige Partnerin auf Patientinnenseite bei unseren Veranstaltungen», so Kochanowski. «Ziel

der Veranstaltungen ist es, nicht nur vertiefendes medizinisches Wissen zu vermitteln, sondern darüber hinaus zu gehen: Wir möchten Betroffenen einerseits die Möglichkeit bieten, offene Fragen zu beantworten und sie im Umgang mit ihrer Krankheit zu unterstützen. Andererseits möchten wir sie vernetzen, vor allem mit anderen Betroffenen in der Umgebung. Der Austausch führt dazu, sich weniger allein zu fühlen und den zukünftigen Weg gemeinsam bestreiten zu können.»

Das GZO Spital Wetzikon ist eines der wenigen Regionalspitäler in der Umgebung, das die hochspezialisierte Behandlung gynäkologischer Krebsarten anbietet.

Derzeit befindet sich das GZO im Zertifizierungsprozess der «Swiss-ZGT/GynT» der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich für gynäkologische Krebsbehandlungen, der Ende 2021 abgeschlossen sein soll.

Alltag auf der Notfallstation



Wartezeiten auf dem Notfall

Wieso dauert das so lange?

Niemand wartet gerne, schon gar nicht unter Schmerzen. Und doch ist es auf der Notfallstation fast unvermeidbar. Über Ihre Wartezeit entscheidet zunächst das Triage-System, mit dessen Hilfe die medizinisch dringendsten Fälle herausgefiltert und prioritär behandelt werden. Aber auch nach dem Erstkontakt mit dem Arzt oder der Ärztin kann sich die Behandlungsdauer gefühlt hinziehen, denn allfällige Untersuchungen und ihre Auswertungen brauchen Zeit und ziehen im Zweifelsfall noch weitere diagnostische Schritte nach sich.

Text: Katinka Meier

Triage

Innert weniger Minuten nach Eintreffen in der Notfallaufnahme beurteilt eine erfahrene Notfall-Pflegefachperson Ihren Gesundheitszustand anhand folgender Kriterien:

- Einweisungsgrund
- Problemerfassung
- Atem- und Kreislaufbeurteilung
- Neurologische BeurteilungSchmerzerfassung
- Vorerkrankungen

Anschliessend erfolgt der Entscheid der Triage-Kategorie. Dies ist eine Methode, den Schweregrad einer Erkrankung oder Verletzung innerhalb weniger Minuten zu erkennen, um die Dringlichkeitsstufe festzulegen.

Kategorie 1	Unmittelbare Lebensbedrohung	Sofort
Ü		≻ ≺
		\circ
Kategorie 2	Bevorstehende Lebensbedrohung Zustand des Patienten, der Patientin ist schlecht und kann sich im Verlauf soweit ver- schlechtern, dass akute Lebensgefahr oder Organausfall droht.	Einschätzung und Behandlung innerhalb 10 Min.
	Wichtige, zeitkritische Behandlungsfenster	
Kategorie 3	Potenzielle ernsthafte Erkrankung, situationsbedingte Dringlichkeit	Einschätzung und Behandlung innerhalb 30 Min.
	Leichtes Gefahrenpotenzial	
Kategorie 4	Situationsbedingte Dringlichkeit	Einschätzung und Behandlung innerhalb
Ü	Behandlung innerhalb 1 Std. möglich ohne	60 Min.
	Verschlechterung der Patientensituation	
- <u></u>		
Kategorie 5	Kein Gefahrenpotenzial	Einschätzung und Behandlung innerhalb
	Behandlung innerhalb 2 Std. möglich ohne Verschlechterung der Patientensituation	

Je schwerer die Erkrankung, desto wichtiger die schnelle Behandlung. Es kann jederzeit vorkommen, dass ein schwer erkrankter Patient einem Patienten mit weniger akuten Problemen vorgezogen wird, auch wenn dieser unter Umständen schon länger wartet.

Was kann zu Wartezeiten während der Behandlung führen?

Auch wenn das Notfallteam die Behandlung effizient vorantreibt, vergehen vom Erstkontakt mit dem Arzt, der Ärztin bis zur Diagnosestellung nicht selten mehrere Stunden. Das hängt von mehreren Faktoren ab.

Sind z.B. Blutuntersuchungen, CT oder Ultraschall nötig? Je nach benötigten Werten dauert es mehr als 1 Stunde, bis diese vorliegen.



Bis ein CT gemacht und durch einen Radiologen ausgewertet ist, vorgehen gut 1,5 Stunden.

Oftmals bauen die Untersuchungen aufeinander auf, d. h., nach der Auswertung und Besprechung der einen wird erst die nächste angeordnet.





Wie ist die aktuelle Auslastung?

Bei hoher Bettenauslastung kann es unter Umständen etwas dauern. bis Sie ein Zimmer erhalten. Ist die Diagnostik belegt oder das Fachpersonal mit anderen Patientinnen und Patienten beschäftigt? Auch wenn wir z.B. eine nötige CT-Untersuchung sofort anmelden, entsteht unter Umständen eine Wartezeit, bis das Gerät frei ist.







Neuer Schwerstverletzter auf der Notfallstation?

Schwerwiegende Fälle kommen sofort in den Schockraum und werden dort interdisziplinär betreut.



Unter Umständen muss die Behandlung aller anderen Patientinnen und Patienten warten.



Alle Informationen zur Notfallstation finden Sie unter Gzo.ch/notfallstation.



Super Start ins Berufsleben

Auszubildende erzählen von ihrem Arbeitsalltag am GZO Spital Wetzikon. Text: Katinka Meier

Wie weiter nach dem Schulabschluss? Welche Lehre passt zu mir und meinen Interessen und Stärken? Welcher Job macht mich glücklich? Entsprechen meine Qualifikationen den Anforderungen? Welche Aus- oder Weiterbildung brauche ich? An wen muss ich mich wenden? Welche Fristen gilt es einzuhalten?

Diese oder ähnliche Fragen beschäftigen jedes Jahr Tausende von Schulabgängerinnen und -abgängern oder jungen Menschen, die sich beruflich neu orientieren wollen. Drei, die sich bereits entschieden haben, stellen ihren Ausbildungsberuf näher vor. Das GZO Spital Wetzikon bietet jährlich rund 70 jungen Menschen einen Ausbildungsplatz. Das natürlich nicht nur in den klassischen medizinischen Bereichen wie Arzt oder Ärztin und Pflege, das GZO Spital Wetzikon bildet unter anderem auch Köche und Diätköche. Kauffrauen und -männer oder Fachfrauen und -männer Hauswirtschaft aus. Wie aber entscheidet man sich für einen Beruf, der Spass macht, Zukunft hat und bei dem man seine Qualifikationen optimal einbringen kann? Und deckt sich das Wunschbild dann mit der Realität während der Ausbildung? Luca Ghenzi, Radiologiefachmann HF i.A., Bettina Bleuler, Hebamme FH i. A., und Ramona Marti, Fachfrau Gesundheit i. A., berichten aus ihrem Ausbildungsalltag.

Bettina Bleuler Hebamme FH i.A. am GZO Spital Wetzikon

Warum hast du dich für diese Ausbildung entschieden?

Während meiner ersten Ausbildung zur Drogistin hatte ich immer mal wieder Kontakt zu Frauen vor und nach der Entbindung, und die Thematik hat mich einfach immer schon interessiert. Zudem wollte ich weg vom Verkauf und das Medizinische vertiefen.

Deckt sich deine Vorstellung mit dem Berufsalltag?

Viele meinen, als Hebamme hat man hauptsächlich mit Babys zu tun. Aber das stimmt so natürlich nicht ganz. Unser Tätigkeitsbereich befasst sich mit der Begleitung von Frauen und ihren Familien während der Schwangerschaft, Geburt und dem Wochenbett. Bis jetzt ist alles so, wie ich mir das vorgestellt habe.

Das Studium ist genau richtig für mich, weil...

... ích mích für alles rund um Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett interessiere!







Die grosse Verantwortung und Komplexität. Eine Situation kann sich plötzlich sehr schnell ändern. Trotzdem muss man ruhig bleiben, den Überblick behalten und die Prioritäten richtig setzen – und bloss nicht in Stress verfallen.

Welche Voraussetzungen muss man mitbringen?

Du brauchst Matura und musst die Aufnahmeprüfung bestehen. Wichtig ist ausserdem, dass du flexibel, belastbar und teamfähig bist. Du musst gerne Verantwortung übernehmen wollen und Interesse haben für Frauen- und Familienthemen.

Schichtarbeit zurecht?

Zunächst hatte ich mehr Mühe als gedacht, mich daran zu gewöhnen. Aber mittlerweile schätze ich die Freiheit, die sie mir unter der Woche bietet, und ich übernehme gerne Spät- oder Nachtdienste. Meistens hat man Blöcke, das heisst, den gleichen Dienst mehrere Tage hintereinander.

Was gefällt dir am besten?

Ich finde es sehr schön, dass wir die Frauen über eine lange Zeit hinweg betreuen können – nicht nur während der Geburt, sondern auch schon vorher in der Schwangerschaft und anschliessend im Wochenbett – und dass wir die Frauen und ihre Familien in dieser intimen Phase unterstützen und begleiten können. Ausserdem schätze ich die enge Zusammenarbeit mit dem Hebammenteam sowie mit den Ärztinnen und Ärzten.

Dipl. Hebamme / Entbindungspfleger FH

Info

Das GZO Spital Wetzikon bietet Studierenden in allen Ausbildungssemestern Praktikumsplätze an. Die Anstellung und Zuteilung der Praktikumsplätze erfolgt durch die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (www.zhaw.ch).

Voraussetzungen

- -Berufs-, Fach- oder gymnasiale Matura oder HF-Abschluss
- -Ein mind. 2-monatiges Vorpraktikum im Gesundheitswesen (Zusatzmodul A)
- -Eignungsabklärung

Ausbildungsdauer

4 lahre

Weitere Auskünfte

Carolina Steiner Leitung Bildung 044 934 23 59 carolina.steiner-bannwart@gzo.ch

Hier gehts zum Interview in voller Länge:







Ramona Marti Fachfrau Gesundheit i. A. am GZO Spital Wetzikon

<u>Ist der Berufsalltag so, wie du ihn</u> dir vorgestellt hast?

Er ist körperlich doch anstrengender als gedacht, da ich den ganzen Tag auf den Beinen bin. Und ich trage viel mehr Verantwortung, als ich es von der Schule her kenne. Aber der Beruf ist so vielseitig, und ich lerne so viel, für mich stimmt es zu hundert Prozent.

Was gefällt dir am besten?

Am liebsten habe ich die Aufgaben, bei denen ich direkten Kontakt mit Patientinnen und Patienten habe, wie zum Beispiel beim Blutabnehmen oder wenn ich ihnen Medikamente verabreiche.

Wie kommst du mit dem Schichtdienst zurecht?

Ich hatte am Anfang ein bisschen Respekt davor, aber man gewöhnt sich schnell daran. Zumal man im ersten Lehrjahr nur Frühdienste hat. Erst im zweiten und dritten Lehrjahr kommen auch Spätschichten (von 14 bis 23 Uhr) und das Arbeiten am Wochenende dazu, plus im dritten Lehrjahr vereinzelt auch mal eine Nachtwache.

Warum hast du dich fürs GZO entschieden?

Das GZO ist ein super Ausbildungsort. Ich konnte in viele Abteilungen hineinschnuppern und hatte daher schnell einen Überblick. Zudem nehmen sich alle viel Zeit für mich, nicht nur meine Berufsbildnerin und Praxisbegleiterinnen, auch das ganze Team steht hinter einem. Ich kann sie jederzeit um Hilfe bitten.

Wie ist die Ausbildung aufgebaut?

Ich gehe zwei bis drei Tage die Woche am ZAG in Winterthur zur Schule und an die BMS, die restliche Zeit arbeite ich am GZO.

Welche Voraussetzungen muss man mitbringen?

Du brauchst einen Schulabschluss, wobei es egal ist, ob du die Sek A oder B abgeschlossen hast. Wichtig ist das Zwischenmenschliche: Wie gut kannst du auf Menschen zugehen? Wie kannst du mit schwierigen Situationen umgehen?

Wie sah das Bewerbungsverfahren

Bis ich die Lehre angefangen habe, ist einiges passiert: Zuerst einmal habe ich mich informiert über den Beruf: Gefällt er mir überhaupt, und wie sieht es im Spital aus? Danach habe ich meine Unterlagen inkl. Motivationsschreiben und Lebenslauf eingeschickt, das Assessment gemacht und wurde dann zum Selektionspraktikum und Vorstellungsgespräch eingeladen. Ich habe mich sehr gefreut, dass sie sich für mich entschieden haben.

Fachfau/-mann Gesundheit EFZ

Voraussetzungen

Abgeschlossene Volksschule (Sekundarschule A/B), psychische und physische Gesundheit, Kontaktfreudigkeit und eine hohe Selbstund Sozialkompetenz

Eintrittsalter

Nach Schulabschluss (Mindestalter 15 Jahre)

Ausbildungsdauer 3 Jahre

Perspektiven

Der eidgenössische Fähigkeitsausweis ermöglicht das Studium an der Höheren Fachschule mit Ausbildungszielen wie Pflegefachfrau/-mann HF und Fachfrau/-mann MTRA HF.

Weitere Auskünfte

Carolina Steiner Leitung Bildung 044 934 23 59 carolina.steiner-bannwart@gzo.ch

Schnupperwochen

Informiere dich auf Gzo.ch/schnuppern über kommende Schnupperwochen und Bewerbungszeitfenster.

Hier gehts zum Interview in voller Länge:











Luca Ghenzi Radiologiefachmann HF i. A. am GZO Spital Wetzikon

Warum hast du dich für diese Ausbildung entschieden?

Ich habe vorher in der Tiermedizin gearbeitet und hatte Einblick in viele verschiedene Bereiche, aber die Radiologie hat mich dort schon am meisten fasziniert.

Ist die Arbeit so, wie du sie dir vorgestellt hast?

Ja, auf jeden Fall. Vielleicht manchmal ein bisschen stressiger als gedacht, aber mit einer guten Planung und dem super Rückhalt vom Team schaffen wir dies eigentlich jeweils sehr gut.

Wie kommst du mit dem Schichtdienst zurecht?

Bei uns gibt es drei Dienste: Der Frühdienst deckt die normalen Bürozeiten ab. Der Spätdienst geht bis um 20 Uhr, man kommt dafür aber auch erst auf den Mittag. Der Nachtdienst deckt die ganze Nacht ab. Während der Ausbildung müssen wir allerdings nur Frühdienste übernehmen.

Was gefällt dir am besten?

Der Mix zwischen technisch anspruchsvollem Arbeiten und dem Zwischenmenschlichen, sowohl in der Zusammenarbeit im Team als auch mit den Patienten und Patientinnen. Ich bin dann zufrieden, wenn ich nach einem stressigen Tag mit vielen Notfällen in dem Wissen nach Hause gehen kann, dass alles gut geklappt hat.

$\frac{\text{Welche Qualifikationen braucht}}{\text{man?}}$

Die Ausbildung zum Radiologiefachmann kann jeder machen, der die Matura gemacht oder eine Lehre abgeschlossen hat. In welchem Bereich, spielt dabei erst einmal keine Rolle. Man lernt in der Ausbildung alles von Grund auf. Natürlich sollte man eine gewisse Affinität zu Technik und die Freude an der Zusammenarbeit mit Menschen mitbringen.

Welches sind die Lernschwerpunkte in der Ausbildung?

Zum einen die Technik, die Geräte verstehen und benutzen lernen. Zum anderen natürlich Anatomie und Pathologie, also die Lehre vom gesunden und vom kranken Körper. Und dann

die drei Fachbereiche der Radiologie Diagnostik (MRI, CT, Röntgen), Nuklearmedizin (physikalisch-chemische Ebene) und Radioonkologie (hauptsächlich Tumorbehandlung).

Was ist die grösste Herausforderung im Arbeitsalltag?

Manchmal haben wir viele Notfälle auf einmal. Aber egal, wie stressig es auch wird, man muss einen kühlen Kopf bewahren und sich immer bewusst sein, welcher Schritt als nächster kommt.

Wieso hast du dich fürs GZO entschieden?

Das GZO ist ein eher kleines Spital, die Atmosphäre ist daher familiär und persönlich. Man lernt hier sehr schnell, das Team ist hochmotiviert und arbeitet sehr professionell.

Dipl. Radiologiefachmann/ -frau HF

Voraussetzungen

Abschluss auf Sekundarstufe II: 3-jährige Berufslehre mit EFZ oder allgemeinbildender Abschluss (DMS oder Matura), bestandenes Eignungsverfahren

Anforderungen

Interesse an Naturwissenschaften, Verständnis für Technik, Freude am Umgang mit Menschen, Einfühlungsvermögen, räumliches Vorstellungsvermögen, Belastbarkeit, Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit und Teamfähigkeit

Eintrittsalter

18 Jahre

Ausbildungsdauer

3 Jahre

Celina Marcaione
Radiologiefachfrau HF,
Praxisausbildnerin
044 934 26 06
celina.marcaione@gzo.ch

Weitere Auskünfte

Hier gehts zum Interview in voller Länge:



Jetzt die Weichen für

die richtige Ausbildung stellen

Du interessierst dich für einen Beruf im Gesundheitswesen? Mit über 950 Mitarbetenden und jährlich 70 Auszuhildenden i

Du interessierst dich für einen Beruf im Gesundheitswesen? Mit über 950 Mitarbeitenden und jährlich 70 Auszubildenden ist das GZO Spital Wetzikon ein sehr wichtiger Arbeitgeber im Zürcher Oberland. Werde Teil unseres Teams! Informiere dich hier über alle Ausbildungsplätze unter Gzo.ch/ausbildung.



Reinigung in voller Schutzmontur

Die aufwändige Reinigung von COVID-19-Isolationszimmern in Zahlen. Text: Katinka Meier

Sie sind im Hintergrund tätig und doch unverzichtbar für einen reibungslosen Spitalbetrieb: Während Pflegefachleute und Ärzte und Ärztinnen in der Corona-Pandemie für ihren Einsatz zu Recht öffentlich gefeiert werden, stellt die Pandemie auch das Reinigungsfachpersonal vor neue Herausforderungen. Vor allem jene, die die Zimmer im Isolierbereich säubern, müssen besondere Schutzmassnahmen treffen und verbindliche Standards für die Reinigung und Desinfektion einhalten. Wie aufwändig es ist, ein Isolationszimmer zu reinigen, zeigen diese Zahlen.



5 bis 10 Kilogramm Wäsche pro Zimmer

Bettwäsche, Frottierwäsche und selbst die Vorhänge und der Duschvorhang kommen in doppelten Plastiksäcken sicher verschlossen direkt in die Wäscherei und werden dort gesondert gewaschen.



5 Minuten

fürs An- und Ausziehen der Schutzausrüstung,

bestehend aus Maske, Brille, Schutzkittel und Handschuhe inkl. zweimal Hände desinfizieren.



1 bis 3

muss eine Reinigungsfachkraft zusätzlich zu den normalen Zimmern putzen.



2-mal

so lange für die Reinigung

Nach Austritt des Patienten, der Patientin wird das Zimmer doppelt gereinigt. Zunächst wird alles aufs Gründlichste desinfiziert. Während die Chemikalien eine Stunde einwirken, wird das Zimmer verschlossen und gelüftet. Danach entfernen zwei Reinigungsfachkräfte die Rückstände der Chemikalien, beginnen mit der normalen Reinigung und bereiten alles für einen neuen Eintritt vor.



Keine einzige Reinigungsmitarbeiterin hat sich bisher infiziert. Die persönliche Sicherheit der Mitarbeitenden steht an oberster Stelle.

O Infizierte beim

Reinigungspersonal



15- bis 20-mal

Hände desinfizieren

muss eine Reinigungsfachkraft im Schnitt pro Schicht.



Isolationszimmer pro Schicht



Möchten auch Sie Teil des GZO-Teams werden? Das GZO bildet jährlich eine Fachfrau oder einen Fachmann Hauswirtschaft EFZ aus. Neben der Reinigung werden unsere Lernenden auch in der Wäscherei und in der Küche ausgebildet. Die hier erworbenen Grundkenntnisse können im Anschluss an die Lehrzeit in allen Bereichen vertieft werden.

Für weitere Informationen wenden Sie sich an:

Zeljka Knezevic Leiterin Reinigungsdienst 044 934 27 40 zeljka.knezevic@gzo.ch



30 I 31 l

Kleiner Stein, grosse Wirkung: Diagnose Gallensteine

Gallensteine – wann treten sie auf, und was muss beachtet werden? Die wichtigsten Informationen im Überblick. Text: Julia Hoffmann

Gallensteine sind die häufigste Erkrankung der Gallenblase und der Gallengänge. Zwar führen Gallensteine nur bei etwa jedem vierten Betroffenen zu Beschwerden – machen sie sich aber bemerkbar, sollten sie operiert werden. Am GZO Spital Wetzikon ist dafür ein routiniertes Team der Chirurgie und Gastroenterologie im Einsatz.

Die Gallenblase ist ein kleines, bis zu zehn Zentimeter langes Organ, das sich auf der rechten Bauchseite unterhalb der Leber befindet. Sie ist Speicherort der Galle – einer gelbbräunlichen Flüssigkeit, die in der Leber gebildet wird und für die Verdauung von Fetten wichtig ist. Bis zu einem Liter Gallenflüssigkeit wird täglich produziert.

Entstehung von Gallensteinen

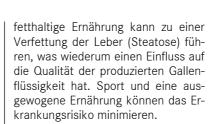
Gallenflüssigkeit besteht aus Wasser, Cholesterin, Fetten und Gallensäure. Kommt es beispielsweise zu einem erhöhten Anteil an Cholesterin, können sich Kristalle bilden. Diese verfestigten Bestandteile der Gallenflüssigkeit nennen sich Gallensteine, die sich in der Gallenblase oder den Gallengängen, dem Transportweg der Galle, ablagern können.

Je nachdem, welcher Bestandteil kristallisiert, unterscheiden sich Gallensteine in Konsistenz, Anzahl und Grösse. So gibt es Patientinnen, bei denen sich viele kleine und harte Steine bilden, und Patienten, bei denen ein grosser, eher weicher Stein entdeckt wird



Betroffene Personengruppen und Risikofaktoren

Frauen sind etwa doppelt so häufig von Gallensteinen betroffen wie Männer. Neben dem Geschlecht (female) gibt es bei Frauen weitere Faktoren, die zu einem erhöhten Risiko für Gallensteine führen können: forty (vierzig), fat (übergewichtig), fair (blond) und fertile (gebärfähiges Alter). Die genetische Veranlagung sowie der Lebensstil spielen jedoch bei allen Personengruppen eine Rolle. Eine



Chefarzt PD Dr. med. Daniel Frey klärt über Gallensteine auf.

Behandlung von Gallensteinen

In der Schweiz sind 15 bis 20 Prozent der Bevölkerung Träger von Gallensteinen – 75 Prozent davon sind zeitlebens beschwerdefrei. Viele Personen leben also mit Gallensteinen, ohne es zu wissen. Treten jedoch Symptome wie kolikartige Schmerzen im Bauch, Völlegefühl, Blähungen oder sogar eine Gallenblasenentzündung auf, ist eine Operation fast unumgänglich. Auch, wenn ein Gallenstein im Gallengang stecken bleibt, muss operiert werden. Werden Gallensteine, die Beschwerden verursachen, nicht behandelt, kann

dies zu Komplikationen führen, beispielsweise zu einer Bauchspeicheldrüsenentzündung. Eine Operation ist heutzutage jedoch glücklicherweise bereits ein Routineeingriff – am GZO werden jährlich bis zu 180 Operationen durchgeführt.

Routineeingriff mit modernster Schlüssellochtechnik

Um die Patientinnen und Patienten von ihren Beschwerden zu befreien, wird die Gallenblase entfernt (Cholezystektomie). Steckt der Stein im Gallengang fest, wird dieser zunächst vom gastroenterologischen Interventionsteam um Chefarzt Dr. Bernhard Magdeburg entfernt. Die Entfernung der Gallenblase erfolgt dann mit einer minimalinvasiven Operationsmethode durch das chirurgische Team um Chefarzt und Departementsvorsteher Chirurgie PD Dr. med. Daniel Frey: der sogenannten Schlüssellochtech-

nik. Mit vier kleinen Schnitten ist die Operation bereits nach rund 50 Minuten beendet. Patienten können das Spital nach ca. drei Tagen wieder verlassen.

Ohne Einschränkungen – das Leben ohne Gallenblase

Ein Leben ohne Gallenblase stellt keinerlei Probleme dar – dies, da die Steine die Funktion der Gallenblase ohnehin bereits beeinträchtigt haben. Schon kurz nach der Operation dürfen sich die Patientinnen und Patienten zudem wieder wie gewohnt bewegen sowie essen und trinken. Auch die Arbeit darf nach zwei Wochen wieder aufgenommen werden.

Ein gesunder Lebensstil mit viel Sport und einer ausgewogenen Ernährung wird natürlich weiterhin empfohlen – um auch zukünftig fit und dynamisch durchs Leben zu gehen.

Ausgezeichnete Qualität

Als Gesundheitseinrichtung ist das GZO Spital Wetzikon zum Qualitätsmanagement verpflichtet. Zertifizierungen, Kooperationen und Qualitätssiegel tragen dieses nach aussen und zeigen, dass Richtlinien und Vorgaben eingehalten werden. Hier zeigen wir Ihnen eine Auswahl unserer Zertifikate und ausgezeichneten Partner.

Unsere Labels und Zertifikate



Als trägerübergreifende Initiative für alle Spitäler in der Schweiz und Deutschland verfolgt IQM das Ziel, die medizinische Behandlungsqualität in den Spitälern zu verbessern.



Das Schweizerisches Institut für ärztliche Weiter- und Fortbildung (SIWF) anerkennt die geleistete Unterstützung für die ärztliche Weiterbildung in diversen Bereichen.



Die Klinik für Onkologie trägt das «Swiss Cancer Network»-Zertifikat der Schweizerischen Gesellschaft für Medizinische Onkologie (SGMO).





Die Klinik für Onkologie erhielt 2018 ebenfalls den Qualitätspreis der Innovation Qualité in der Kategorie «Ärzteorganisationen», eine Auszeichnung der Schweizerischen Akademie für Qualität in der Medizin SAQM.



Die Palliative Care des GZO Spital Wetzikon trägt die Auszeichnung des Qualitépalliative, Schweizerischer Verein für Qualität in Palliative Care.



Die Klinik für Onkologie und Hämatologie betreibt ein zertifiziertes Qualitätsmanagement-System nach DIN EN ISO 9001:2015 in verschiedenen Tätigkeitsbereichen.



Das Zentrum für Schlafmedizin Zürcher Oberland ist ein durch die Schweizerische Gesellschaft für Schlafforschung, Schlafmedizin und Chronobiologie anerkanntes Zentrum für Schlafmedizin. Ebenfalls anerkannt ist das Schlafzentrum als Weiterbildungszentrum der Kategorie B.







Weiterbildungen im Bereich Schmerz sind anerkannt von der Schweizerischen Interessengemeinschaft für Anästhesiepflege sowie der Schweizerischen Interessengemeinschaft Notfallpflege. Unsere Intensivstation ist zertifiziert durch die Schweizerische Gesellschaft für Intensivmedizin.

Swiss Olympic APPROVED

Die Sportmedizin des GZO Spital Wetzikon trägt das Label «Sport Medical Base approved by Swiss Olympic». Damit attestiert Swiss Olympic dem GZO eine umfassende Kompetenz als Anlaufstelle für Nachwuchs- und Spitzensportler bei medizinischen Fragestellungen.



Die GZO-Physiotherapie ist weitergebildet im Bereich Sportphysiotherapie.



REKOLE® gilt als schweizweit einheitlicher und anerkannter Standard für das betriebliche

Rechnungswesen von Spitälern und Kliniken.





Das GZO garantiert Wahl- und Zusatzleistungen für privat und halbprivat versicherte Patienten.

Unsere Partner, Netzwerke und Beteiligungen



Das Spital Uster ist ein wichtiger Kooperationspartner in verschiedenen Leistungsbereichen, so zum Beispiel in der Urologie, der Palliative Care und im Rahmen der Steriplus AG.



Mit dem Kantonsspital Winterthur besteht eine enge Zusammenarbeit unter anderem in den Fachbereichen Neonatologie, Bariatrie und Onkologie.

Balgrist

Universitätsklinik

Die Universitätsklinik Balgrist bietet in den Räumen des GZO sowohl eine allgemeinorthopädische Sprechstunde sowie eine Spezialsprechstunde für Rückenleiden des Wirbelsäulenzentrums Zürich an.



Das Universitätsspital Zürich und das GZO kooperieren in verschiedenen Bereichen, so beispielsweise in der Angiologie.

spitäler schaffhausen

Die Spitäler Schaffhausen und das GZO vereinen ihr Expertenwissen unter anderem im Bereich Bariatrie.



Die Spitex Bachtel und das GZO arbeiten eng zusammen für eine hochstehende medizinische und pflegerische Begleitung von Patienten mit künstlichem Darmausgang.

adipositas netzwerk

Das GZO Spital Wetzikon ist Mitglied im Adipositas-Netzwerk und bietet Adipositas-Patienten ein umfangreiches Behandlungsangebot.



Das Zentrum für Radiotherapie Rüti Zürich-Ost-Linth AG (zrr) ist eine Aktiengesellschaft des Spitals Uster, der GZO Partner AG, des Tumor- und Brustzentrums ZeTuP, des Spitals Linth und des Kantonsspitals Winterthur.

REGIO 144 RETTUNG

Die Regio 144 AG stellt die rettungsdienstliche Versorgung vom Walensee über das Linthgebiet bis zum Zürichsee und Zürcher Oberland sicher. Im Januar 2007 wurde der Betrieb aus dem Zusammenschluss der beiden Rettungsdienste GZO und Uznach neu gegründet und der jetzige Stützpunkt in Rüti bezogen.

brustzentrum | GZO Spital Wetzikon Spitäler Schaffhausen

Das Brustzentrum Schaffhausen-Wetzikon bietet das gesamte Spektrum der Abklärung, Therapie und Nachsorge von gut- und bösartigen Brusterkrankungen.

senosuisse

Das Netzwerk Senosuisse ist das Kompetenzzentrum für die Brustgesundheit der Regionen Bülach, Schaffhausen, Uster, Wetzikon und Winterthur.



Schwangerschaftsberatung

Als offizielle Schwangerschaftsberatungsstelle der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich unterstützt das GZO Sie bei Fragen zu ungewollter Schwangerschaft und zu pränataler Diagnostik.





Die GEBLOG und GEBLOG MED AG sind unsere Partner im Bereich des strategischen Einkaufs von (medizinischen) Verbrauchs- sowie Investitionsund Gebrauchsgütern.

STERI-PI US

Durch die Steriplus AG wird eine Sterilisation von kundenspezifischen Mehrweginstrumenten und Verbrauchsmaterialien in Fallwagen bereitgestellt.



Die Clinical Trial Unit fördert die Forschung am GZO Spital Wetzikon und unterstützt Forschende bei der Planung, Durchführung, Koordination und beim Abschluss klinischer oder translationaler Forschungsprojekte.

34 I 35 I



Herr der tausend Projekte

Beat Züger, Projektportfolio-Manager am GZO, über grosse Technologieprojekte, detaillierte Pendenzenlisten und defekte Kleiderausgaben.

Text: Katinka Meier

Er ist überall im GZO anzutreffen und fast alle Mitarbeitenden kennen ihn – doch kaum einer weiss, was Beat Züger eigentlich so genau macht. Projektportfolio-Manager? Auch wenn die Jobbezeichnung zunächst vielleicht nach Bankenwelt klingt, Beat Züger ist im Spital goldrichtig.

Wie so viele andere arbeitet auch Beat Züger derzeit im Homeoffice. Aus seinem Büro daheim koordiniert er unzählige Projekte, wacht über zig Pendenzenlisten, informiert externe und interne Ansprechpartner und verliert nie den Überblick. «Ich bin wie ein Geburtshelfer für Projekte. Wenn Abteilungen zum Beispiel vor einer grösseren Anschaffung oder einem grösseren Vorhaben stehen, dann unterstütze ich sie darin, das Vorhaben als Projekt aufzugleisen. Ich helfe, Lieferanten aufzutreiben, berate in Technologiefragen, organisiere Produktdemonstrationen und Workshops und initiiere die teilweise notwendigen Ausschreibungsverfahren. Kommen laufende Projekte ins Stocken oder gar zum Stillstand, dann helfe ich den Projektleitern in der Rolle als Taskforce-Leiter, das Projekt wieder in die richtigen Bahnen zu leiten.»

Beat Züger ist der Architekt aller Technologieprojekte am GZO. Sein oberstes Ziel ist es, Abhängigkeiten zwischen bestehenden Projekten aufzudecken und sicherzustellen, dass alle Beteiligten auf dem gleichen Informationsstand sind und sich abstimmen können. Derzeit wacht er über 39 Technologieprojekte. Am meisten beschäftigt ihn die Frage, welche Technologien in Zukunft am GZO eingesetzt werden sollen. Sein neustes Grossproiekt trägt den Namen NEXT-GZO und vereint alle technologischen und organisatorischen Vorhaben, die den Neubau betreffen. Herausforderungen im Bereich Telefonie, Netzwerk, Rechenzentren, Bedside-Services, Alarmierung oder Inhouse-Mobilfunknetz müssen gemeistert und saubere Übergangsstrukturen geschaffen werden. Wie er da den Überblick behält? Beat Züger lacht: «Ich bin schlecht darin, Dinge nur im Kopf zu haben. Ich brauche meine Listen. Deswegen ist ein grosser Teil meines Jobs auch einfach Fleissarbeit, nämlich das minutiöse Führen von Pendenzenlisten.»

Beat Züger ist ein Tüftler, seine grosse Leidenschaft sind Steuerungsund Softwareentwicklungen. Bevor er 2015 als IT-Projektleiter ans GZO kommt, verfolgt er eine klassische Karriere in der Industrie. Nach Abschluss der Elektronikerlehre und dem anschliessenden Elektrotechnikstudium arbeitet er zunächst in der Entwicklung von Maschinensteuerungen. Dort ist er der unbestrittene Experte für Produktverfolgungen. Mit der Zeit wird ihm der Fokus aufs Detaillevel allerdings zu gross, berufsbegleitend macht er einen EMBA und

steigt anschliessend als Abteilungsleiter von schlussendlich 30 Mitarbeitenden in die Testautomation ein. Dort merkt er mit der Zeit, dass es eher die Projekte sind, die ihn reizen, als die klassische Abteilungsleitung in einem Grosskonzern. Was ihn interessiert, ist Leute zusammenzubringen, die unterschiedlichste Fokusse und Fachgebiete haben. Quasi eine komplett heterogene Gruppe zum Erfolg zu führen. Sein MAS in IT-Projektmanagement bestärkt ihn in seinem Vorhaben. Das Gesundheitswesen ist sein Ziel, dort erhofft er sich die grösste Bandbreite an Projekten - technologischer, betriebswirtschaftlicher wie medizinischer Art.

Am GZO wird sein Projektportfolio schnell grösser, er kümmert sich von Anfang an auch um Dinge, die ein IT-Projektleiter sonst vielleicht nicht machen würde. Natürlich sitzt er auch in diversen Lenkungsausschüssen auf Kaderebene, kann aber anschliessend auch Projekte bis tief ins Detailkonzept mitbegleiten oder bei Technikproblemen auch mal selber Hand anlegen. Wenn nötig, krempelt er die Ärmel hoch und hilft da. wo er gebraucht wird. Zum Beispiel bei der komplizierten Verkabelung des EPL-Labors. Oder bei Hardwareproblemen der automatischen Kleiderausgabe. Es ist diese Vielfalt des Arbeitsalltags, die ihn begeistert. Und mit dieser Begeisterung kann er andere anstecken und motivieren.

«Dank dem grossen Engagement aller haben wir die Corona-Situation gut gemeistert.»

Zahlen konsolidiert GZO-Gruppe 2020

Umsatz 148 504 TCHF

Jahresergebnis -4360 TCHF

Investitionen Sachanlagen 13 171 TCHF

Anzahl Mitarbeitende 897 Stand 31.12.2020 Bilanzsumme 290 009 TCHF

Durchschnittliche

Aufenthaltsdauer stationäre Patienten 4,13 Tage

Betriebserfolg EBITDA 12298 TCHF

Die konsolidierte Jahresrechnung der GZO-Gruppe per 31.12.2020 finden Sie unter Gzo.ch/zahlen.



Wussten Sie, dass...

Zwar sind die Freizeitaktivitäten unserer drei Berufsbildnerinnen sehr unterschiedlich, jedoch haben sie alle eine Sache gemeinsam: Sie werden mit einer einzigartigen Leidenschaft ausgeübt. So kommt es, dass Maria de la Garcia Duenas für ihr Leben gerne Motivtorten backt. Egal, ob es sich um einen Auftrag oder eine grosszügige Geste handelt – Maria ist immer mit Herz und Seele dabei.

Dominique Jodry verbringt viel Zeit auf ihrem Hobby-Hof. Ihre Liebe zu Tieren und ihr Respekt ihnen gegenüber inspirierte sie dazu, sechs Schafe auf ihrem Hof zu halten. Dies tut sie vor allem, um den Tieren ein schönes Leben zu ermöglichen.

Nicole Drescher hingegen besitzt schon seit ihrer Kindheit ein aussergewöhnliches handwerkliches Geschick. Dies führte dazu, dass sie nun selbstständig ihr ganzes Haus inklusive Garten renoviert.

Text: Sabrina Sperb

Backen für den guten Zweck



Ob für hundert Personen oder nur für zehn: Maria Duenas nimmt die Herausforderung an. Neben ihrer Arbeit als Bildungsverantwortliche Pflege backt sie für Freunde und Familie leidenschaftlich gern Motivtorten – für die Freude darüber und einen guten Zweck.

Vor zehn Jahren bekam Maria Duenas ihren ersten Auftrag, der der Startschuss für ihr Abenteuer war: Ein junges Pärchen aus ihrer Gemeinde wünschte sich eine Torte für die Taufe ihres erstgeborenen Jungen. Leider war es ihnen finanziell nicht möglich, dies in die Tat umzusetzen. «Ich finde es einfach traurig, wenn ein Kind keinen Kuchen bekommt, beispielsweise zum Geburtstag. Daher backe ich diese Torten, um denen, die sich eventuell nicht so viel leisten können, auch eine Freude zu bereiten.»



Maria Duenas' Motivtorten reichen von klassischen Erdbeertorten bis hin zu 3-D-Kunstwerken wie Autos, Tieren oder gar Fantasiewesen wie Drachen. Sie kreiert am liebsten Fondant-Torten, arbeitet daher viel an Projekten, die Präzision bedürfen – so beispielsweise an Torten mit dekorativen Blumenformen oder auch Torten, bei denen sie mit Zuckermaterial modellieren muss. Da kann es auch mal bis spät in die Nacht dauern, bis ihre Kreationen fertig sind. Im Durchschnitt kann das Gestalten und Backen einer Torte sogar drei bis sieben Tage dauern. Trotzdem sieht Maria Duenas das Backen ihrer Motivtorten nicht als Last neben ihrer Arbeit am GZO. Im Gegenteil, sie sagt: «Es bietet einen super Ausgleich, speziell, wenn ich mal einen stressigen Tag hatte bei der Arbeit. Das Gefühl, wenn ich eine neue Bestellung erhalte. Jöst bei mir einfach eine totale Vorfreude aus.»

Genau diese Freude weckte bei vielen Personen Interesse an Marias Duenas' Motivtorten. Nun hat sie bereits Aufträge, die über ihre eigene Gemeinde hinausreichen und die sie mit Begeisterung anpackt, um Tortenwünsche in Erfüllung gehen zu lassen.

Ein Herz für Tiere



Was anfangs noch ein Traum war, ist für Dominique Jodry, Berufsbildnerin Gynäkologie, nun Wirklichkeit. Zusammen mit ihrem Ehemann baute sie ihren «Hobby-Hof» auf, mit dem Ziel, ihren Tieren ein artgerechtes und schönes Leben zu ermöglichen.

Zwei Hektare Land und kein Nutzen: So sah zu Beginn noch Dominiques Jodrys Dilemma aus. Da sie und ihr Mann beide Tierliebhaber sind, kamen sie auf die Idee, Dominique Jodrys Wunsch, einen Hobby-Hof zu eröffnen, endlich zu erfüllen. Die Geburt ihres ersten Lamms Karli war der Beginn ihres Hof-Abenteuers. Was aus Karli werden würde, sobald er ins geschlechtsreife Alter käme, beschäftigte das Paar. Es fiel beiden nämlich sehr schwer, Karli in einen Schlachthof zu bringen: «Die Vorstellung der vielen ängstlichen und gestressten Tiere und der Massenabfertigung bescherte uns einige unruhige Nächte.» Sie wollten ihren Tieren ermöglichen, ein schönes und gesundes Leben zu leben und, wenn der Zeitpunkt kommen würde, sie auf eine respektvolle und würdevolle Art und Weise gehen lassen. Ihren letzten Dank an das Tier zeigen sie mit der Verwertung des Fleisches, was den Kauf von Produkten aus Massenzuchten ausschliesst. Die Schafe haben sich somit zu einem wichtigen Teil ihres Lebens entwickelt: «Ein Tier bringt dir ganz andere Werte entgegen als ein Mensch. Es ist einfach eine spezielle Verbindung, die einen schönen Ausgleich zum Alltag bietet.»



Wichtige Aufgaben wie das Scheren ihrer Schafe, das Heuen und auch Reparaturen am Stall vorzunehmen, gehören mittlerweile zu Dominique Jodrys Alltag: «Anders als bei anderen Hobbys kann nicht einfach gesagt werden: (Ich habe keine Lust mehr darauf.) Es geht um Lebewesen, die eine ernste Verantwortung mit sich bringen.» Genau diese Verantwortung und Leidenschaft sind Grundbausteine für Dominique Jodrys Vision und haben sie auf ihrem Weg zu ihrem Traum-Hobby-Hof zu jeder Zeit begleitet.

Mit Hammer und Farbe durchs Leben





Nicole Drescher zeigt Begeisterung für alles, bei dem sie ihr handwerkliches Geschick einsetzen kann. Ob bei ihrer Arbeit am GZO Spital Wetzikon oder in ihrem Eigenheim – ihre Leidenschaft kann sie in beiden Welten einbringen.

Angefangen hat alles, als Nicole Drescher, Berufsbildnerin Intensivpflegestation, ihre erste Ausbildung zur Fahrrad- und Motorfahrradmechanikerin absolvierte. Zwar entdeckte sie dort bereits ihr technisches Geschick, jedoch begleitet sie die Leidenschaft für das Handwerkliche bereits seit sehr jungen Jahren: «Schon als Kind habe ich immer viel draussen gespielt. Ich habe es geliebt, in der Natur zu sein und auch mal dreckig zu werden.» Ein anschliessendes Praktikum am GZO zeigte ihr jedoch, dass die Arbeit im Spital das Richtige für sie war – denn auch hier hatte sie die Möglichkeit, ihr technisches Können in ihren Arbeitsalltag einzubringen.



Seit Iuli 2020 befasst sich Nicole Drescher mit einem grösseren Projekt: mit der Rundumrenovierung ihres Hauses. Dazu gehören Arbeiten wie das Anbringen von Trockenbauwänden, das Anpassen von Bodenebenen und das Legen von Wasserleitungen und insbesondere Bodenplatten. Unterstützung erhielt sie nicht nur von ihrer Familie, sondern auch von ihrer jetzigen Studierenden, die einst eine Ausbildung zur Plattenlegerin machte. Sie brachte ihr die grundlegenden Kenntnisse bei, was es ihr ermöglichte, ihr eigenes Badezimmer zu gestalten. Das Badezimmer ist für Nicole Drescher etwas ganz Besonderes, da sie fast alles selbstständig renoviert und eingerichtet hat: «Natürlich hatte ich auch etwas Hilfe, aber jedes Mal, wenn ich im Badezimmer stehe, fühle ich einen gewissen Stolz.» Dieses Gefühl ist auch der Grund, weshalb Nicole Drescher weiterhin fleissig Renovationsarbeiten in ihrem Haus durchführt. Es entstehen immer wieder neue Ideen, die «sofort umgesetzt werden müssen».

Jubilare

30 Jahre

Martina Argenton Pflegefachfrau Palliative Care

Erika Bless

Pflegehelferin Aufwachraum/ Tagesklinik

Ursula Käser Pflegefachfrau Chirurgie

Patricia Sonder Pflegefachfrau Notfall

25 Jahre

Ida Tangherloni Hebamme

Jürg Schneider Chefarzt Frauenklinik

Maria Manuela Da Silva Mitarbeiterin Reinigung

Victoria Tanner Biomedizinische Analytikerin

Maria do Ceu Lopes Ribeiro Mitarbeiterin Reinigung

Judith Furrer Pflegefachfrau Medizin

Aurora Ribeiro Mitarbeiterin Reinigung

Gülcan Bölükbasi Tekin Pflegehelferin Gynäkologie

20 Jahre

Erika Schellenberg Fachfrau Gesundheit IPS

> Stefan Bernleithner Leiter Zentraleinkauf

Edith Imfeld Pflegefachfrau Medizin

Jeanette Wylenmann Pflegefachfrau Gastroenterologie

> Kenan Esati Pflegehelfer Medizin

Anke Heinrich

Pflegefachfrau Intensivstation

Jeyaluxmy Nagappan Mitarbeiterin Küche

> Barbara Schibli Leiterin HRM

Susanne Frick Mitarbeiterin Archiv

Bency Ambalathattil Pflegefachfrau Chirurgie

Priska Gamper

Pflegehelferin Aufwachraum/ Tagesklinik

Sanna Voutilainen

Pflegehelferin Aufwachraum/ Tagesklinik

> Vroni Weilenmann Pflegefachfrau Medizin

15 Jahre

Gabriela Cassis

Med. Praxisassistentin Frauenklinik

Rahel Stoob

Sachbearbeiterin Finanz- und Rechnungswesen

Beatrice Hermann

Stv. Leiterin Ambulatorium Frauenklinik

Corina Rüdisüli

Pflegefachfrau Aufwachraum/ Tagesklinik

Karin Furter

Pflegefachfrau Chirurgie

Lilian Strebel

Pflegefachfrau Gynäkologie

Raveendran Pulendran Mitarbeiter Küche

Tanja Ljungqvist Berufsbildnerin Anästhesie

Lilian Spörri Biomedizinische Analytikerin

10 Jahre

Sabrina Kekulandara Pflegefachfrau OP

Emanuel Gmür Leitender Arzt Chirurgie

Hendrika J. W. Hartholt Pflegefachfrau Notfall

Bregitte Kolb Leiterin Diabetesberatung

Beatrice Lanciano Arztsekretärin Medizin

Blerina Mekani Fachfrau Gesundheit IPS

Sonja Fiechter Mitarbeiterin Gastronomie

Prisca Hinninger Mitarbeiterin Check-in

Gaby Schmidli Pflegefachfrau Chirurgie

Beatrice Schlegel Fachfrau MT Radiologie

Urs Eriksson

Ärztlicher Direktor und Departementsvorsteher Innere Medizin

Vera Schmucki

Leiterin Pflege Gynäkologie/ Wochenbett

> Irene Streiff Salärbuchhalterin

Christian Weise Pflegefachmann Anästhesie

Beatrice Schai Stoller Breast & Cancer Care Nurse

Maria de la Garcia Duenas Bildungsverantwortliche Pflege

Jasmin Viecelli Fachverantwortliche Pflege

Andrea Michel Sekretärin Pyhsiotherapie

Ursula Breitschmid Pflegefachfrau Intensivstation

Dominique Jodry Berufsbildnerin Gynäkologie

Nicole Tanner Pflegefachfrau Palliative Care

> Emerita Gherardi Pflegehelferin Medizin

Beata Antalova Leiterin Pflege Chirurgie

Pensionierungen 2020

Anneli Borg Pflegefachfrau Anästhesie

Maja Bosshard

Pflegefachfrau Aufwachraum/ Tagesklinik

Bernadette Buschor Biomedizinische Analytikerin

Yurdagül Cakal Pflegefachfrau Gynäkologie

> Kalivoje Djokovic Mitarbeiter Küche

Lucia Dönni Arztsekretärin Gastroenterologie

Christina Frank
Pflegefachfrau Intensivstation

Edith Imfeld

Pflegefachfrau Medizin

Bernhard Lienemann Kaderarzt Radiologie

Margrit Rieder Pflegefachfrau Wochenbett

Marcel Riwar Assistent Ärztliche Direktion

Regula Streule Pflegefachfrau Wochenbett

Jubilarinnen

Stellvertretend für die vielen langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am GZO zeigen wir hier eine Auswahl und bedanken uns für Ihr langjähriges Engagement. Schön, dass wir weiterhin auf Sie zählen können!
Text: Katinka Meier



30
Jahre
Ana Maria Da Silva Mourao Filipe
Leiterin Wäscherei /
Stv. Leiterin Hauswirtschaft

«Mein erster Tag am GZO? Das weiss ich noch ganz genau.» Ana Maria Da Silva ist erst seit Kurzem in der Schweiz und auf Arbeitssuche. Ihre Wohnung befindet sich gleich in der Nachbarschaft des Spitals. Sie kann nur ein paar Brocken Deutsch, deswegen ruft eine Bekannte für sie im GZO an und erkundigt sich nach offenen Stellen. Gleich am nächsten Morgen darf sie sich in der Reinigung vorstellen. Es passt. «Möchten Sie gleich anfangen?» Frau Da Silva ist ausser sich vor Freude aber auch sprachlos. «Ich kann doch nicht in Pumps arbeiten, wie sieht denn das aus!», ist alles, was sie denken kann. Am darauffolgenden Tag, am Mittwoch, 6. Februar 1991, fängt sie am GZO an. «Ich brauchte kein Bewerbungsverfahren, keinen Lebenslauf - einzig meinen Ausländerausweis und guten Willen.» Fortan übernimmt sie die Reinigung von Radiologie, Labor und Urologie. Und geht jeden Tag gerne zur Arbeit. «Bis heute bin ich nicht ein einziges Mal morgens aufgestanden und habe

«Bis heute bin ich nicht ein einziges Mal morgens aufgestanden und habe mich nicht auf meine Arbeit gefreut.»

mich nicht auf meine Arbeit gefreut.» Nach neun Jahren macht ihre damalige Chefin, Nely Merk, sie darauf aufmerksam, dass eine Stelle in der Näherei frei wird. Nähen ist Frau Da Silvas Leidenschaft, in ihrer Freizeit erledigt sie allerlei Näharbeiten als Zuverdienst.

Trotzdem ist sie unsicher, ob sie sich auf die frei gewordene Stelle bewerben soll. «Reicht meine Erfahrung?» Frau Da Silva darf zwei Wochen schnuppern. Alle Bedenken sind grundlos: Sie kann auch die kompliziertesten Wünsche mühelos erfüllen. Ihr Traumjob! Nach nur einem Jahr in der Näherei erhält sie die Chance, die Leitung Wäscherei zu übernehmen. Frau Da Silva zögert. Als ihre Chefin ihr aber uneingeschränkte Unterstützung zusichert, sagt sie schliesslich zu. «Wenn du es nicht wagst, weisst du auch nicht, ob du es kannst!» Um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, belegt sie an der Migros Klubschule Deutschkurse.

Sie macht die Ausbildung zur Haushaltsleiterin und Weiterbildungen in Mitarbeiterführung, sodass sie schliesslich 2005 die stellvertretende Abteilungsleitung der Hauswirtschaft unter Zeljka Knezevic übernimmt. Frau Da Silva schätzt den guten Zusammenhalt im Team. Sie ist die gute Seele im Spital – immer freundlich, immer hilfsbereit, immer motiviert. «Die Unterstützung und die Möglichkeiten zur Weiterentwicklung, die ich am GZO erhalten habe, werde ich nie vergessen.» Das GZO ist ihre zweite Familie geworden.

15
Jahre
Franziska Zingg
Leiterin Sozialdienst

«Mein Herz schlägt auch nach 15 Jahren im Job noch für den Sozialdienst.»

Der 1. März dieses Jahres ist ein Tag wie jeder andere auch für Franziska Zingg. Stutzig wird sie erst, als ihr direkter Vorgesetzter Dominik Moser und COO Judith Schürmeyer mit einem Gutschein für einen Blumenstrauss in ihrem Büro stehen. Sonst wäre ihr das eigene 15-Jahr-Jubiläum wohl untergegangen. Zu intensiv sind ihre Tage - im positiven Sinne. «Jeder Arbeitstag ist unvorhersehbar. Ich weiss am Morgen nicht, welche Patienten die Ärzte bei mir anmelden. Das macht es spannend und abwechslungsreich.» Zusammen mit ihrem Team organisiert sie das gesamte Austrittsmanagement für die rund 1400 Patienten und Patientinnen jährlich, die anschliessend an ihren Spitalaufenthalt in eine weitere Einrichtung gehen. So plant sie zum Beispiel den anstehenden Aufenthalt in einer Kur- oder Rehaklinik oder auch den Übergang in ein betreutes Wohnen oder Pflegeheim. Ihr grosses Netzwerk hilft ihr dabei. «Wir haben über die lahre eine sehr gute Zusammenarbeit entwickelt, sind fast alle per Du. Das macht das Platzieren von Patienten um einiges einfacher.»

Dass sie später einmal in einem sozialen Beruf arbeiten will, weiss Frau Zingg schon früh. «Ich habe ein angeborenes Helfersyndrom», sagt sie schmunzelnd. «So sehr ich mich auch bemühe, ich kann es nicht ganz ablegen, arbeite aber daran!» Ihr oberstes Ziel ist es, dass die Patienten und ihre Angehörigen mit dem Anschlussprogramm zufrieden sind. Je komplexer der Fall, desto mehr



läuft Frau Zingg zu Hochtouren auf. «Leider sind nicht immer alle Wünsche realistisch, aber wir schauen bei jedem, dass wir das Bestmögliche möglich machen.» Die Dankbarkeit, die ihr entgegengebracht wird, schätzt sie sehr. «Die Patienten und Angehörigen, die ich berate, sind oft in einer Krisensituation. Ich bin zufrieden, wenn ich ihnen helfen kann, den Übergang in die nächste Institution so unkompliziert wie möglich zu gestalten.» Ihre Stärke ist unter anderem ihre Geduld; Frau Zingg bleibt immer ruhig. «Es braucht eine gewisse Gelassenheit. Meist sind die Betroffenen schon angespannt genug, da hilft es nicht, wenn ich auch nervös werde.» Kraft tankt sie im Privaten, die teils schwierigen Familienkonstellationen lässt sie an der Spitalgarderobe hinter sich.

Frau Zingg hat früh gelernt sich abzugrenzen. Mit 18 Jahren startet sie in der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen ins Berufsleben. Nach einer kurzen Zwischenstation in der Pflege arbeitet sie fortan als Arztsekretärin und MPA in verschiedenen Arztpraxen. Als 2006 schliesslich die Stelle im GZO-Sozialdienst ausgeschrieben ist, ergreift sie sie sofort. Berufsbegleitend bildet sie sich weiter und schliesst den Lehrgang Palliative Care und das CAS in Case Management an der Fachhochschule St. Gallen ab. «Die perfekte Kombination für meinen Job.» Dieses Jahr steht ein weiteres Highlight für sie an: Das Projekt EVA, der elektronische Versand von Arztzeugnissen, steht kurz vor dem Abschluss. Der papierlose und unkomplizierte Versand von Patientendossiers wird ihr viel Aufwand abnehmen. «Bleibt mehr Zeit für meine Patienten», sagt sie - und geht ins nächste Beratungsgespräch.

Pläne für den Ruhestand



10
Jahre
Esther Heussi
Leiterin Apotheke

Vor zehn Jahren fängt Esther Heussi in der Apotheke am GZO an. Als die gelernte Pharmabetriebsassistentin das erste Mal mit ihrem damaligen Chef Franz Peter die Treppen ins 1. UG hinuntersteigt, kommen ihr zunächst Zweifel. «Ich hätte mir nie vorstellen können, dass die Räume hier unten Tageslicht haben. Zum Glück ist dem aber so, Nachmittagssonne und Bergsicht inklusive.» Die 45 Minuten Fahrtweg von ihrem Wohnort Glarus nach Wetzikon nimmt sie gern in Kauf. Für sie ist es die perfekte Gelegenheit, sich morgens auf den Tag einzustimmen und abends loszulassen. Denn ihr Arbeitstag ist mitunter hektisch. «Unter der Woche bestellen wir täglich Medikamente. Jeden Nachmittag kommen vier bis fünf Lieferungen.» Diese gilt es auszupacken, zu kontrollieren, zu versorgen, im Haus zu verteilen und administrativ abzuwickeln. Unterbrechungen gibt es immer mal wieder, wenn für dringende Anfragen von beispielsweise der Onkologie, der Dialyse oder der Tagesklinik Medikamente sofort bereit gemacht werden müssen. Die grosse Herausforderung bleibt allerdings die Bestellung. «Wir haben nicht viel Lagerfläche, ich kann also keine grossen «Über die Jahre haben sich gute Freundschaften entwickelt – ich komme jeden Tag gern zur Arbeit.»

Mengen ordern, sondern muss immer wieder genau überlegen, was ich sinnvoll einkaufen kann.»

Im Unterschied zu einer öffentlichen Apotheke laufen über ihren Tisch vermehrt Ampullen und Infusionen. «Meine Kunden sind die Abteilungen, Stationen und Praxen im Haus. Es ist wichtig, dass ich mich mit ihren Wünschen gut auskenne.» In den letzten Jahren ist die Logistik noch anspruchsvoller geworden: Medikamenten-Engpässe erschweren Frau Heussis Arbeit. «Ich muss flexibel bleiben, nach Rücksprache mit den Ärzten und Ärztinnen auf andere Firmen ausweichen oder notfalls auch aus dem Ausland bestellen. Bisher haben wir es immer geschafft, eine gute Alternative zu finden.»

Frau Heussi schätzt den Kontakt zu den anderen Mitarbeitenden im Haus, über die Jahre haben sich gute Freundschaften entwickelt. Auch die Zusammenarbeit mit ihren Kollegen im Team und ihren Vorgesetzten ist unkompliziert und herzlich, Frau Heussi kommt jeden Tag gern zur Arbeit. Jetzt ist sie gespannt auf den Neubau und die neuen Räumlichkeiten – mit hoffentlich mehr Lagerplatz. «Ich kämpfe noch dafür», sagt sie augenzwinkernd.

27
Jahre
Donatella Suter
Assistentin CFO



Vor 27 Jahren fängt Donatella Suter, oder Dona, wie sie fast alle am GZO nennen, als Archivarin im Spital an. Ihre zwei Söhne sind gerade eingeschult, sie freut sich auf die neue Herausforderung. «Oh Mann, war das ein Chaos im Archiv damals.» Aber Dona wäre nicht Dona, hätte sie nicht die Ärmel hochgekrempelt und angefangen, Ordnung zu schaffen. Bereits nach drei Monaten kommt eine Anfrage aus dem Pflegekader, ob sie nicht auch im Sekretariat aushelfen könne. Sie sagt zu und stockt ihr ursprüngliches Arbeitspensum von 20 Prozent weiter auf.

Anderen eine Bitte abzuschlagen, das liegt nicht in ihrer Natur. Denn Dona ist sehr hilfsbereit. «Ich bin eine geborene Dienstleisterin», sagt sie mit einem Augenzwinkern. So ist es auch nicht verwunderlich, dass ihr Aufgabenbereich mit den Jahren wächst und wächst und sie teils auch Dinge übernimmt, die eigentlich nicht ihrer Jobbeschreibung entsprechen. «Mein Job hat sich über all die Jahre mit mir zusammen weiterentwickelt, ich hatte einige Vertragsanpassungen.» Sechs Jahre lang arbeitet sie zwischen Aktenbergen im Archiv und der Büro-

«Natürlich werde ich die Menschen vermissen, mit denen ich eng zusammengearbeitet habe.»

organisation des Pflegekaders unter Franz Gähwiler. Sie unterstützt die Oberschwestern, erstellt Info-Ordner, Pflegeschemata und Broschüren. «Mein Job umfasste auch die Kommunikationsmedien, eine Marketingabteilung gab es damals ja noch nicht.» Im Jahr 2000 übernimmt sie dann auch das Sekretariat der Zentralen Dienste, das Archiv hat sie soweit auf Vordermann gebracht, dass sie es abgeben mag. «Ich habe die Spitalhygiene-Verantwortliche und die Frauenklinik administrativ unterstützt, die Swiss-Kurse organisiert, war bei diversen Projekten involviert und habe zum Beispiel auch für alle Kommissionen die Protokolle verfasst. Mein Job war immer spannend; ich habe so viel gemacht, ich kanns gar nicht aufzählen.»

Seit 2010 arbeitet Dona mehrheitlich nur noch für Franz Peter, CFO, und sein Kader. Das Verhältnis zu ihrem Chef ist herzlich und sehr wertschätzend. Dem anstehenden Abschied sieht sie deshalb auch nicht nur mit lachenden Augen entgegen: «Natürlich werde ich die Menschen vermissen, mit denen ich eng zusammengearbeitet habe. Und auch meinen lob selber - ich bin immer gern zur Arbeit gegangen. Aber ich freue mich auch darauf, mehr Zeit für andere Dinge zu haben.» Für ihre zwei Enkelkinder zum Beispiel. Und für die Stiftung Usthi, die ihr sehr am Herzen liegt und für die sie seit 36 lahren ehrenamtlich weit mehr als nur die Buchhaltung übernimmt. Projekte genug hat sie. Aber nach ihrem letzten Arbeitstag ist erst einmal eine Reise geplant. Mit dem Cabriolet gehts quer durchs Elsass und durch Süddeutschland. Dona freut sich auf mehr freie Zeit mit ihrem Mann, mit Familie und Freunden.

Von Gemälden über Kunstdrucke bis hin zu Fotografien – über Jahrzehnte hinweg wurden diverse Kunstwerke am GZO Spital Wetzikon gesammelt und bestaunt. Mit der Zeit änderten sich jedoch die Geschmäcker und die Exponate wurden ausgetauscht und eingelagert. Damit die kostbaren Werke nicht in Vergessenheit geraten und auch in Zukunft gut erhalten bleiben, wurden sie in den letzten Monaten von einem dreiköpfigen Team mit grösster Sorgfalt inventarisiert sowie archiviert – und können so zukünftig

an anderen Orten in neuem Glanz erstrahlen. Über 300 Exponate verschiedener, teils namhafter Künstler wurden dabei erfasst – ein paar von ihnen können Sie unten in unserer kleinen Galerie bestaunen.























Herausgeber GZO AG Spital Wetzikon

Konzept & Projektleitung
Julia Hoffmann

Marketing und Kommunikation

Redaktion
Katinka Meier

Layout und Gestaltung lämmler&mettler GmbH, Zürich

<u>Lektorat</u> Wortstark, Zürich

Fotografie und Illustration
Tres Camenzind, Zürich
Barbara Faissler, Wetzikon
Cla Gleiser, Thalwil

<u>Druck und Ausrüstung</u> Schellenberg Druck AG, Pfäffikon ZH

Mai 2021 Auflage: 3300 Exemplare































GZO AG Spital Wetzikon Spitalstrasse 66 8620 Wetzikon Telefon 044 934 11 11 Fax 044 930 05 87 information@gzo.ch www.gzo.ch